Abend-Ausgabe.

Wiesbadener Tagblatt.

41. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: 50 Pfennig monatlich für beide Ausgaben zusammen. — Der Bezug kann jederzeit begonnen werden.

Verlag: Langgasse 27.

12,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Petitzeile für locale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 75 Pfg.

No. 460. Montag, den 2. Oktober **1893.**

Neues Quartal!

Der Bezug
des in zwei Ausgaben erscheinenden
„Wiesbadener Tagblatt"
täglich bis zu **100** 4°-Seiten
mit seinen 7 Gratis-Beilagen
(darunter die „Illustrirte Kinder-Zeitung")
monatlich **50** Pfennig
kann **jederzeit** begonnen werden. Man bestelle **sofort.**

Sparkassenbücher für Kinder.

Kann es ein trostreicheres Bewußtsein für gute Eltern geben, als die Gewißheit, ihre Kinder dermal einst wohl versorgt in der Welt zurücklassen? Oder wenn nicht dies, ihnen doch wenigstens einen kleinen Sparpfennig mit auf den Weg geben zu können, wenn sie in das Treiben des Lebens hinauszuziehen, oder sich ein eigenes Heim gründen gehen? Aber freilich, ein solches Glück müssen sich die Minderbegüterten versagen, glauben wenigstens, es sich versagen zu müssen, denn im Augenblick der Noth kommen sie erst meist zu spät zu der Erkenntniß, daß ihnen jede Möglichkeit fehlt, das Erforderliche herbeizuschaffen. Daß ihnen eine lange, lange Frist gegeben war, durch Sparen vielleicht mehr als genug auf den Haufen zu bringen, kommt ihnen meist gar nicht in den Sinn. Sie meinen, ihr Einkommen sei zu gering, um davon auch noch etwas bei Seite zu legen. Aber das Einkommen einer Familie ist selten so gering, daß nicht einiges Wenige sich immerhin erübrigen und für die Kinder anlegen ließe. Um eine Anleitung zum Sparen zu geben, verweisen wir auf die sogenannten Sparkassenbücher für Kinder, die wir auf das Wärmste empfehlen. Wollte der kleine Handwerker, der Arbeiter oder sonst irgend wer, der nicht gerade mit Glücksgütern gesegnet ist, nur einmal ernstlich den Versuch machen, jede Woche eine Kleinigkeit für jedes Kind zurücklegen, er würde erstaunen, wie rasch das Kapital sich vermehrte und würde zuletzt ganz gewohnheitsgemäß das Sparen fortsetzen. Fängt man gleich bei der Geburt des Kindes an, eine Kleinigkeit für dasselbe bei Seite zu legen, so häuft sich bis zum 20. Jahre desselben eine recht erkleckliche Summe an. Legt man z. B. jeden Tag einen einzigen Pfennig weg, so ergiebt das per Woche eine Ersparniß von 7 Pfennigen, per Jahr 52 × 7 = 3 Mk. 64 Pf., in 10 Jahren 36 Mk. 40 Pf., in 20 Jahen 72 Mk. 80 Pf. Wer wäre nicht im Stande, jeden Tag einen Pfennig zu erübrigen? Gesetzt also, man sparte 3, 4, 5 Pfennige, würde nicht der junge Mann, sobald er sich etablirt, mit 360 Mark sich ganz hübsch (!) einrichten, die Tochter das Wesentlichste für ihren zukünftigen Hausstand anschaffen können? Der ehrliche Arbeiter wird vielleicht sich solcher Anregung nicht verschließen und wenigstens einen Versuch machen. Die Freude, welche er mit der Zeit am Sparen finden wird, soll ihm am unwiderleglichsten beweisen, wer ihm recht gerathen.

Eine sehr schöne Einrichtung, die man nicht genug empfehlen kann, sind die sogenannten Pfennigsparkassen. Man spart so lange, bis man 10 Pfennig beisammen hat, dann geht man hin und kauft sich für diese 10 Pfennige eine Sparmarke. Die Sparmarken werden in ein Quittungsbuch eingeklebt, in welches 20 Marken hineingehen, und sobald diese 20 Marken vollzählig sind, trägt man das Buch zu der Verwaltungsstelle, wo dessen Werth (2 Mk.) zinslich angelegt wird. Das Schönste, was diese Art des Sparens bewirkt, ist die Lust am Sparen, welche dieselbe auch in den Kindern selbst zu erziehen im Stande ist. Alsbald wird der kleine Wicht auch Vergnügen daran finden, seine Pfennige, die er sonst zum Zuckerbäcker trüge, zum Kauf einer Sparmarke zu verwenden, und wenn auch die Summe, die er auf solche Weise zusammenbringt, gewiß nicht in's Gewicht fallen kann, um so bedeutungsvoller fällt die moralische Bedeutung des Sparens in's Gewicht, die unzweifelhaft in dem späteren Leben des Kindes ihren Ausdruck finden wird.

Zum Schlusse unserer Anregung möchten wir noch auf ein schönes, nachahmenswerthes Beispiel des Bestrebens der Eltern, für ihre Kinder zu sorgen, aufmerksam machen, welches im sächsischen Vogtlande im Schwunge ist. Dort sammeln die Eltern die im Getreide auftretende schwärzliche Mutterkerze, bringen sie in kleinen Säckchen zum Droguisten, der sie zu Arzneizwecken verwendet und legen den Erlös zur Erwerbung von Sparkassenbüchern für ihre Kinder an. Das kleine Beispiel möge zeigen, wie erfinderisch die Elternliebe sein kann, wenn es ihr wirklich ernst ist um das Wohl der Kinder

Politische Tages-Rundschau.

— Gegen die Tabakfabrikatsteuer bringt die „Kreuzzeitung", hauptsächlich mit Hinweis auf die Gefährdung der westphälischen Tabakindustrie, einen sehr scharfen Artikel, da diese Steuer geradezu die Arbeit selbst belaste und fast ausschließlich von den ärmeren und mittleren Klassen aufgebracht werde. Das konservative Blatt giebt der bestimmten Erwartung Ausdruck, daß der Reichstag dieser Vorlage seine Zustimmung versagen werde, und empfiehlt als Ersatz das Zurückgreifen auf die Erhöhung der Biersteuer. Wenn die „Kreuzzeitung" in dieser Frage ihre ganze Partei hinter sich hätte, wäre es um die Aussichten auf einen positiven Erfolg der Reichssteuerreform schlecht bestellt. Es ist indessen zu beachten, daß der Redakteur der „Kreuzzeitung", v. Hammerstein, im Reichstag einen bei der Frage stark interessirten westphälischen Wahlkreis vertritt.

— Die drohende Ankündigung von Centrumsblättern, daß ihre Partei jetzt unverzüglich und energisch eine Entscheidung über die Jesuitenfrage herbeiführen und diese Entscheidung gewissermaßen zur Richtschnur ihrer Haltung bei andern politischen Fragen, insbesondere der Reichssteuer-Reform nehmen werde, hat in der Presse anderer Parteien, außer der nationalliberalen noch keine Erwiderungen gefunden. Und doch ist die Frage nicht nur von großer prinzipieller, sondern auch, wie man sieht, von erheblicher praktischer Bedeutung. Die Entscheidung des gegenwärtigen Reichstags, der in so mancher Beziehung eine unbekannte Größe darstellt, ist keineswegs zweifellos. Für den Centrumsantrag auf Aufhebung des Jesuitengesetzes sind sicher die 100 Stimmen dieser Partei, die 44 sozialdemokratischen, die 19 polnischen, die 11 der süddeutschen Volkspartei und etwa 14 der Fraktionslosen, das macht 188. Als sichere Gegner des Centrumsantrags sind zu betrachten die 53 nationalliberalen, die 27 freikonservativen, wohl auch die 13 Stimmen der freisinnigen Vereinigung, und etwa 7 „Wilde", das macht 100 Stimmen. Wir glauben dazu noch die 68 Mitglieder der konservativen Fraktion rechnen zu können, obwohl auf dem äußersten rechten Flügel, wo die Hinneigung zum Centrum immer sehr merklich, nicht mit voller Sicherheit zu rechnen ist. Dann kommt die freisinnige Volkspartei mit 23 Mitgliedern in Betracht. Ein Theil derselben verdankt den Ultramontanen seine Mandate; bei ihnen ist deshalb wohl kaum auf Widerstand gegen einen solchen Centrumsantrag zu rechnen. Andere Mitglieder der freisinnigen Volkspartei werden wohl schon im Hinblick auf die gewaltige, durch Hunderttausende von Petitionsunterschriften bewiesene Bewegung im evangelischen Volk für die Aufrechterhaltung des Jesuitengesetzes stimmen. Die Fraktion wird sich also voraussichtlich in dieser Frage spalten. Im günstigsten Fall würden sonach diejenigen, welche mit Sicherheit oder großer Wahrscheinlichkeit zu den Gegnern des Centrumsantrages zu rechnen sind, den Freunden desselben annähernd gleichkommen. Es kommen dann noch die 13 Antisemiten in Frage, deren Haltung zweifelhaft ist. Stimmen sie gegen den Centrumsantrag, wie es doch wohl wahrscheinlich ist, so könnte derselbe, wenn auch mit geringer Mehrheit, niedergestimmt werden. Man sieht auch hier wieder, wie unsicher und von den kleinsten Gruppen, ja der Abstimmung ganz vereinzelter Mitglieder abhängig gegenwärtig die wichtigsten Entscheidungen im Reichstag sind.

— Die mit großer Bestimmtheit verbreitete Nachricht, der Chedive von Egypten gedenke in England einen Besuch abzustatten, wird jetzt mit ebenso großer Bestimmtheit dementirt. Ob sie, was das Wahrscheinlichere ist, überhaupt niemals wahr gewesen ist, oder ob der junge Fürst wegen der ihm zahlreich zugesandten Drohbriefe die ihm zugeschriebene Absicht aufgegeben hat, mag ununtersucht bleiben. Das Ergebniß in dem einen wie in dem andern Falle ist die Fortdauer des unfreundlichen Verhältnisses zu England. Von Wien aus ist beharrlich die offiziöse Anschauung verbreitet worden, der Chedive habe durch seinen Besuch bei dem Sultan nichts erreicht und sei sehr unzufrieden zurückgekehrt; dazu paßte die von englischen Blättern gemeldete Kunde, daß Abbas nunmehr versuchen wolle, sich mit England auf guten Fuß zu stellen ganz vortrefflich. Es ist aber nichts damit, und man wird sich auch in Wien dazu entschließen müssen, trotz alles zur Schau getragenen Optimismus, dem zwischen Petersburg, Paris, Konstantinopel und Kairo sich entspinnenden Intriguenspiel fortdauernd geschärfte Aufmerksamkeit zuzuwenden. In der Kunst diplomatischer Verstellung und geduldiger Vorbereitung waren die Orientalen von jeher Meister, und diese Kunst hat man weder am Bosporus noch am Nil verlernt. Das Erscheinen eines türkischen Geschwaders im Mittelmeer — wenn es gelingt, die in desolatem Zustand befindliche Flotte hinauszubringen — wird vielfach als eine Demonstration gegen die russisch-französische Verbrüderung in Toulon gedeutet; sollte sie nicht eher zu deren Verstärkung dienen? Die egyptische Frage stellt unabweislich die Türkei in die Reihen der Gegner Englands; die Touloner Affaire richtet sich in erster Linie gegen England; aus beiden Vordersätzen ergiebt sich mit Nothwendigkeit eine Schlußfolgerung, die dem Erscheinen türkischer Kriegsschiffe im Mittelmeer, so wenig fürchterlich sie auch sein mögen, doch eine gewisse Bedeutung verleiht. Nicht allemal entladet sich ein Gewitter, wenn es am Horizont wetterleuchtet; aber daß es wetterleuchtet, darf nicht unerwähnt bleiben, auch wenn man daran keine weiteren Besorgnisse knüpft.

— Zum Russenrummel in Paris wird Folgendes mitgetheilt: Bei dem großen Bankett im Stadthause werden den Gästen besonders kunstvolle Menus überreicht werden. Das Etui dazu ist aus Elfenbeinpergament und trägt in goldenen Metallbuchstaben die Dedication. Außerdem wird jeder der Russen noch eine silberne Nadel mit den Wappen der Stadt zum Geschenk erhalten. Die russischen Seeleute werden mit den mannigfaltigsten Schätzen beladen nach Hause zurückkehren. An Wein und Champagner dürften sie Ueberfluß haben, und kürzlich hat ein Fabrikant auf Korsika auch für Rauchmaterial in Gestalt von 1000 Packeten Cigaretten gesorgt. Damit aber noch nicht genug, hat neuerdings die Stadt St. Claude beschlossen, jedem eine schöne Pfeife neuesten Modells, die in goldenen Lettern die Inschrift „Kronstadt — Toulon 1891—1893" auf dem Rohr trägt, mitzugeben. Ferner sollen die Russen ein Album mit Photographieen von Paris geschenkt erhalten, und zwar werden 3000 dieser Dinge an sie vertheilt werden. Das Geschenk, welches das Departement Var dem Admiral Avellan überreichen wird, besteht in einer Reduktion der Marmorgruppe „La Sirène" von D. Puech, die sich im Luxembourg-Museum befindet. Am 22. Oktober soll das Fest auf dem Marsfeld in Scene gehen. Nach dem großen Bankett und dem nautischen Fest begeben sich die russischen Offiziere auf die erste Plattform des Eiffel-Thurms, um von dort ein großes Brillantfeuerwerk zu besichtigen.

Deutsches Reich.

* **Hof- und Personal-Nachrichten.** Der Kaiser ist gestern Vormittag 7½ Uhr in Tratebnen eingetroffen und von der Bevölkerung jubelnd begrüßt worden. — Nach vertrauenswürdigen Mittheilungen der „Neuen Freien Presse" aus Kissingen sieht Fürst Bismarck sehr eingefallen aus und ist ein hinfälliger Greis geworden. Dienstag unternahm Bismarck eine Spazierfahrt. Zwei Diener geleiteten ihn die Treppe hinunter. Er grüßte mit der linken Hand, die rechte kann er nicht erheben. Momentan sei er außer Stande, seinen Namen zu schreiben. Gerüchte von einem Schlaganfall sollen auf Wahrheit beruhen. Am 26. August erkältete sich Bismarck im Bade, trotzdem empfing er am 27. August die Frankfurter, und dies habe ihm vollends den Krach gegeben, wie Graf Herbert sagte.

* **Berlin,** 2. Okt. Nach offiziöser Mittheilung stellt, wie der „Frankf. Ztg." berichtet wird, die jetzt im Gange befindliche Neuveranlagung der Gebäudesteuer einen Mehrertrag von 6 Millionen in Aussicht. — Dem „Berl. Tagebl." zufolge werden Seitens der Reichssanitätsbehörde Versuche mit infizirten Thierleichen vorgenommen, die wie menschliche Leichname in Särgen in den verschiedensten Bodenarten bestattet werden. Man will feststellen, wie lange die Bakterien in eingesargten Thierleichen fortleben und welchen Einfluß die Bodenart, das Grundwasser u. s. w. dabei ausübt.

Ausland.

* **Italien.** Der König stürzte Samstag früh auf einem Spaziergang in Monza mit dem Pferde und kam dabei mit einem Bein unter das Pferd zu liegen, verletzte sich aber anscheinend nicht, sodaß er den Ritt fortsetzen konnte.

* **Frankreich.** Die Untersuchung gegen den Kutscher Moore, welcher das Attentat auf Lockroy verübte, ist beendet. Moore wurde von den Aerzten als zurechnungsfähig erkannt und wird daher vor den Assisenhof gestellt. — In einem offenen Brief beschuldigt Bischof Urgel die französische Regierung durch willkürliche Maßregeln die Unabhängigkeit der Republik Andorra zu vernichten.

* **Spanien.** Die Besserung Sagastas macht weitere Fortschritte.

* **Dänemark.** Man spricht in Kopenhagen von der bevorstehenden Verlobung des 28 Jahre alten Prinzen Christian, ältesten Sohnes des dänischen Kronprinzen, mit der Prinzessin Helene von Orleans, die sich augenblicklich in Fredensborg befindet.

* **Amerika.** Nach einer aus Buenos Ayres in Paris eingegangenen Drahtmeldung eroberte das Panzerschiff „Independencia" bei Rosario ein aufständisches Panzerschiff. — Das Bombardement von Rio de Janeiro hat wieder begonnen.

Königliche Schauspiele.

Samstag, 30. Sept. Zur Feier des 70. Geburtstages R. v. Gottschall's: **„Maria de Padilla"**, Trauerspiel in 5 Akten von Rudolph v. Gottschall. In Scene gesetzt von Herrn M. Köchy. Zum ersten Male.

Rudolph v. Gottschall, an der Schwelle des Greisenalters stehend, sieht am 30. September 1893 (1823 geboren) auf ein an Ehren und Auszeichnungen reiches Leben zurück. Orden und goldene Medaillen für Kunst und Wissenschaft wurden ihm verliehen, er wurde Großherzoglich sächsischer Geheimer Hofrath, und vom Kaiser Wilhelm I. wurde ihm 1877 der erbliche Adel verliehen. Aber neben diesen äußeren

Auszeichnungen wurde ihm auch der ewig grüne Lorbeer nicht vorenthalten. Sein Werk: „Die deutsche National-Literatur des 19. Jahrhunderts" hat allgemeinste Würdigung und große Verbreitung gefunden, namentlich weil dies gerühmte Werk neben seinem vollen geistigen Gehalt, sich nicht in einen trocken-docirenden Ton verliert, sondern der allgemeinen Verständlichkeit durch einen geistvoll-lebendigen fesselnden Styl entgegen kommt. Als Dramatiker — nur als Dramatiker — steht R. v. Gottschall vor Allem im entschiedenen Gegensatz zu der neuen Richtung. Er ist von reichster Produktivität auf dem dramatischen Felde, doch nicht immer mit vollem Gelingen, wir führen hier nur einige Werke an: „Der Nabob," „Katharina Howard," „Amy Robsart," „Arabella Stuart," „König Karl XII.", „Pitt und Fox" und „Schulröschen." Aber auch in seinen öfteren Fehlgriffen fühlt man doch stets den echten Dichter heraus. Er liebt den schönen Schwung der Sprache fast in überreichem Maße, ist eine Poetennatur von üppigster Phantasie und legt dem bunten Wechsel der Scenerie, den effektvollen Scenen mehr Wichtigkeit bei, als der unbedingten Lebenswahrheit.

„Maria de Padilla" ist ein Trauerspiel in 5 Akten und ebenso viel Verwandlungen. Die Haupt- und Titelheldin ist nicht ohne Fehl. In ihrer südlich-spanischen Gluth schwankt sie zwischen zwei Männern: Don Juan de Padilla, dem sie im ersten Akt vermählt wird und Ignaz de Loyola, den sie vor ihrer Vermählung geliebt hat. Als nun Padilla sofort nach der Trauung sich den politischen Wirren Spaniens widmen muß, fühlt sich Maria, die mit ihm ganz der Liebe leben möchte, vernachlässigt, und in einer seltsamen Verwirrung kehrt ihre Liebe zu Loyola zurück. Derselbe überfällt sie eines Nachts in Toledo, unter dem Vorwande, sie vor einem Ueberfall zu retten, und Maria, hingerissen von seinen flammenden Worten, sinkt in seine Arme und gewährt ihm einen Kuß. Grausam muß sie sofort denselben büßen, denn gleich darauf erfährt sie, daß ihr Gemahl verwundet, gefangen ist, und enthauptet werden soll. Sie eilt zu ihm, und es gelingt ihr, kurz vor seinem Tode, durch ein reuiges Bekenntniß seine Verzeihung zu erlangen. Nach dem gewaltsamen Tode ihres Gatten, schwört nun Maria alle weiblichen Empfindungen ab, und wird ganz zur Rachegöttin. Sie, ein Weib, wirft sich in Waffen, kämpft gegen einen Kaiser Karl und diktirt ihm sogar ihre Bedingungen. Sie geht schließlich äußerst tragisch zu Grunde, indem Loyola, der ihr nochmals in Liebe genaht, aber von ihr stolz zurückgewiesen, sie der Inquisition und so dem Scheiterhaufen überliefert. Wahrlich eine Tragödie mit starken Effekten.

Was nun die Darstellung betrifft, so paßte die gluthdurchströmte „Spanierin Maria de Padilla", die man sogar später die „Furie von Toledo" nennt, nicht zu der Blondheit des Fräulein Rau. Dafür hätte eher die dunkle Erscheinung des Fräulein Sauten gestimmt. Aber Fräulein Rau spielte hier seit Jahren das Fach der „guten Rollen", d. h. immer die Titelrolle, oder doch die sympathischste des Stückes. So wurde ihr denn auch gestern die Titelrolle anvertraut, obgleich dieselbe eine starke Charakteristrung und die Erscheinung einer Heldin entschieden beansprucht. Fräulein Rau spielte, wie immer, mit voller Hingabe an ihre Aufgabe und wenn es ihr nicht gelang, dieselbe zu erschöpfen, so liegt das eben in ihrer Individualität begründet und in den großen Ansprüchen, dieser überaus schwierigen Rolle. Erfolg hatte Fräulein Wolff als „Königin von Kastilien" zu verzeichnen. Die Majestät ihrer schönen Erscheinung und der große Zug in ihrer Darstellung besähigten sie, dieser so außerordentlich schweren Rolle voll gerecht zu werden. Diese wahnsinnige Königin in ihren umnachteten, wie lichten Momenten paßte sich dem schwungvollen Ton der Dichtung in künstlerisch vollendeter Weise an. Sie und Frl. Rau wurde von dem spärlich erschienenen Publikum mit großem Beifall ausgezeichnet. Die männlichen Rollen sind diesmal keine Hauptrollen. Don Juan de Padilla (Herr Barmann) war in den heldenhaften Momenten, wie in den Liebesscenen mit Maria von gleicher Vortrefflichkeit. Die eigenthümliche Rolle des Ignaz de Loyola, diesen Intrigant-Liebhaber gab Herr Rodius mit scharfer Charakteristrung, indem er ganz richtig den künftigen blutdürstigen Tyrannen durchblicken ließ. Herr Friedrich (Kaiser Karl) hatte unter den Herrenrollen die schwierigste Aufgabe. Er gab den kranken kaiserlichen Herrn vollkommen zutreffend, doch darf dieser komplizirte Charakter trotz seiner düsteren Seelenstimmung der Herrschsucht und Härte nicht ganz entbehren. Von den zahlreichen anderen Rollen sind noch Frl. Santen (Zelima), Herr Köchy (Don Alonso) und Herr Neumann (Don Fernan) lobend zu erwähnen. Die Ausstattung und Regie dieses schwierigen Dramas war mit Sorgfalt und Geschick durch Herrn Köchy erfolgt. ♂

Sonntag, den 1. Oktober. Zum ersten Male: **„Der selige Herr Vetter".** Burleske in einem Aufzuge von C. Schultes. Musik von J. Miroslaw Weber. — **„Graphologie",** Lustspiel in 1 Akt von Strahl und Löffler, und **„Militärfromm",** Genrebild in 1 Akt von Moser und Trotha.

Der einfachen Fabel der Novität ist bereits in kurzen Zügen vor einigen Tagen in unserm Blatt Erwähnung geschehen, zur Ergänzung derselben fügen wir noch Folgendes hinzu: Der Amtmann Vollert enthält allerdings dem Forstgehülfen Heinrich, seinem Vetter, das Letzterem überkommene Gut vor, unter dem Vorwande, der Vater des Heinrich hätte des Amtmanns Forderungen nicht erfüllt, er begehrt auch „Röschen", Heinrichs Geliebte, unter Zustimmung von der Mutter Röschens, der Pächterin des Gutes „Frau Brummer", zur Frau. Heinrich findet aber den quittirten Schuldschein seines Vaters. Um Frau Brummer willig zu machen, bindet nun Letzterer ihr und ihren Leuten auf, der Vetter „Vollert" sei plötzlich gestorben, habe aber keine Ruhe in seinem Erbbegräbnisse finden können, sei ihm als Geist erschienen und habe ihm das Gut freiwillig abgetreten. Großer Schrecken über die Geistererscheinung, der noch gesteigert wird, als der nun „selige Herr Vetter" selber erscheint und natürlich als Geist angesehen wird. Schließlich klärt sich Alles auf, „Vollert" flitzt sich zähneknirschend, da er die quittirte Rechnung in Heinrichs Händen sieht, in sein Schicksal, erklärt sogar in einem plötzlichen Anfalle von erheucheltem Edelmuth der Frau „Brummer" den Pachtzins des letzten Jahres, damit „Röschen" sich eine Ausstattung anschaffen kann und die Geschichte endigt so zur Zufriedenheit der Liebenden sowie der „Frau Brummer." Der Einakter, der Verfasser nennt ihn „Burleske", enthält drollige, allerdings stark possenhafte Momente, an plumpen Bauernscherzen fehlt es nicht, er ist aber knapp gehalten, seine Handlung wickelt sich schnell und ohne Längen ab und ist recht unterhaltend. Außerdem bieten die dem Texte eingeführten Lieder eine ganz dankbare Aufgabe für den Komponisten. Die Musik von M. Weber kennzeichnet überall den feingebildeten, geschmackvollen Tondichter, dem die Ausdrucksmittel seiner Kunst vollständig zu Gebote stehen und der sie daher auch im hohen Grade zu verwerthen versteht. Die Musik verräth modernes Empfinden und bewegt sich in einer durchaus edlen, gewählten Tonsprache. Hervorgehoben zu werden verdient besonders die hübsche melodische Erfindungsgabe des Komponisten, wie sie sich in den durchgehend sehr ansprechend komponirten Liedern und Ensemblesätzen kundgiebt, ebenso die geistreiche, außerordentlich farbenreiche, theilweise sogar mit großem Raffinement ausgestattete Instrumentirung. Weber versteht es, durch geschickte Verwerthung der einzelnen Instrumente wundervolle, originell wirkende Klangfarben und -Effekte zu erzielen und zwar mit ganz bescheidenen Mitteln. Die Musik ist außerordentlich fein durchgeführt und die Charakteristik Seitens des Orchesters zeigt sogar eine geradezu minutiöse Gewissenhaftigkeit. Leicht hat es sich der Komponist nicht gemacht, wir meinen sogar, weniger wäre hier besser gewesen und an Stelle der bis in's kleinste Detail gehenden Malerei hätte stellenweise eine derbere, gelungenere Charakteristik, weil mehr dem ganzen Rahmen entsprechend, auch mehr gewirkt. Durch diese allzu gewissenhafte Ausarbeitung ist daher auch eine gewisse Unruhe in die Musik gekommen, dieselbe tönt manchmal nicht genug aus; eigenthümlich berührt auch die durchaus vornehme Haltung der Weberschen Musik gegenüber der sich in einer ganz anderen Sphäre bewegenden Handlung. Von diesen Ausstellungen aber abgesehen, hat sich Weber in seinem Werke wieder als ein hochbegabter Komponist gezeigt, und wegen seiner interessanten, so ansprechenden Musik allein schon wünschen wir dem kurzweiligen und unterhaltenden „seligen Vetter" eine weitere freundliche Aufnahme Seitens des Publikums.

Die Musik ist nicht leicht, dem Sängerpersonal sowohl wie dem Orchester werden ziemlich bedeutende Zumuthungen gestellt, doch gestaltete sich die Aufführung Dank der gewissenhaften Einstudirung, sowie dem hohen Interesse, welches sämmtliche Mitwirkende an dem Werke nahmen, zu einer durchaus sehr erfreulichen. Frl. Klein verkörperte das „Röschen" in anmuthiger Weise, sang und spielte lebendig und mit der nöthigen Charakteristik, aber die nöthige Naivität, welche derartige Rollen verlangen, will ihr immer noch nicht recht gelingen. Eine sehr wackere „Anne Marie" war Frl. Baumgartner, welche Besen und Rechen in schneidiger Weise zu handhaben verstand, ebenso Frl. Brodmann als derbe, schroff und abweisend auftretende Pächterin „Frau Brummer". Herr Müller sang und spielte den Forstgehülfen „Heinrich" frisch und mit dem ihm eigenen Verständniß, wenn auch nicht behauptet werden kann, daß solche Rollen gerade das ihm zusagende Element wären. Herr Bussard hatte durch seine drastisch-komische Wiedergabe des „Michel" wieder die besten Lacherfolge zu verzeichnen, ebenso aber verstand es Herr Rudolph durch sein Spiel die kleine Rolle des Amtmann „Vollert" zur Geltung zu bringen, trotzdem seine Erscheinung nicht ganz zu der Beschreibung stimmte, die man über den „seligen Herrn Vetter" vorher gehört hatte. Das Lied, welches er schließlich noch zu singen hat, bliebe vielleicht besser fort, da es nur eine unnöthige Länge in die rasch zum Schluß eilende Handlung bringt. Tadelnd muß die fast durchgehend undeutliche Aussprache der meisten Sänger erwähnt werden, wodurch das Verständniß der einzelnen Gesänge sehr erschwert wurde, zumal kein Textbuch vorhanden war. Die Inszenirung Seitens des Herrn Dornewaß war durchaus angemessen. Der Einakter fand beim Publikum eine sehr beifällige Aufnahme, und dem Komponisten, Herrn Musikdirektor Weber, ward ein doppelter Hervorruf zu Theil. — Die beiden folgenden Einacter erfreuten sich eines recht flotten Zusammenspiels und hielten die animirte Stimmung des vollbesetzten Hauses bis zum Schlusse aufrecht. W.

Residenz-Theater.

Sonntag, 1. Oktober: **Harun al Raschid.** Lustspiel in 4 Akten von G. v. Moser. Zum ersten Male.

Der alte gute Moser, der neulich sein 50-jähriges Jubiläum gefeiert, würde wohlgefällchelt haben, wenn er über seinem, für ihn schon ganz vergessenen „Harun al Raschid", zum ersten Male gelesen hätte. Selbst diese Schminke macht das antiquirte Stück nicht jünger und schmackhafter, man ist heute wirklich nicht mehr so harmlos, sich diese Verwechslungskomödien anzusehen, die sofort aus wären, wenn nur in einer Scene Einer den Andern fragen würde: Wie heißen Sie eigentlich? Aber da das zum Glück nicht geschieht, so können 4 Akte lang, falsche und richtige Nichten, falsche und richtige Kunstreiter ihr Possenspiel treiben und Gelegenheit zu manch' lustigen Scenen, manchem hübschen Witzworte geben. „Arthur Duval," ein zeichter Vogel, (Herr Martini), macht in Abwesenheit seiner Frau, kleine Exzursionen, unerkannt wie — Harun al Raschid — daher der Titel, bändelt dabei mit einer Kunstreiterin an, und als ihm dieselbe in sein Haus kommt, und von seiner Schwiegermutter betroffen wird, so stellt Duval die Kunstreiterin in seiner Verlegenheit als seine Nichte aus Amerika vor, die er in einigen Tagen wirklich erwartet. Die richtige Nichte kommt aber früher an und nun entsteht ein tolles Durcheinander, eine Hetzjagd für den armen Duval, der die richtige Nichte gern verbergen will, bis er schließlich durch Angst gefoltert und auch gedrillt seiner Frau Alles gesteht und die Pseudo-Nichte, die Kunstreiterin zu ihrem Cirkus zurückkehrt. Die arme Schwiegermutter muß natürlich wieder stark herhalten, ja schließlich wurde sogar Lotteman citirt, der sie mit hinaufnehmen sollte, wahrscheinlich bei seinem Passagier-Fallschirm-Absturz.

Der Zettel nannte 3 Debüts, davon war uns Frl. Lindner schon vortheilhaft bekannt aus den modernen Kleinstädtern, auch als Louise Duval entwickelte sie ihr angenehmes liebenswürdiges Darstellungstalent. Auf die anderen Bekanntschaften hätten wir gern verzichtet. Herr Franz Lederer kommt vom Carl-Theater in Wien. Was mag derselbe wohl dort gespielt haben? An diese

---

(Nachdruck verboten.)

Unpolitischer Brief.

(Eigener Bericht für das „Wiesbadener Tagblatt".)

Paris, 28. September.

Unter all' den Bewohnern Frankreichs sind es vielleicht gerade Diejenigen, welche dem Czarenreiche die geringsten Sympathieen entgegenbringen, die den endlichen Besuch der russischen Flotte am heißesten herbeisehnen, nicht sowohl weil sie sich auf die versprochenen Genüsse derartig freuen, daß die Erwartung ihnen so schwer fällt, als weil sie nun doch gern einmal von etwas Anderm sprechen, hören und lesen möchten. Vor Mitte Oktober wird dieser Wunsch aber kaum erfüllt werden und wenn auch der Enthusiasmus nicht mehr ein so großer ist, als in den ersten Tagen, wo die Ankündigung von dem baldsichtigten Herfenden des Geschwaders alle guten Patrioten in einen wahren Freudenrausch versetzte, so ist doch noch ein ansehnlicher Theil davon übrig geblieben. Allerdings findet derselbe in anderer Weise Ausdruck. Man steuert nicht mehr sein größeres oder kleineres Scherflein bei, um die Freunde und Gesinnungsgenossen zu feiern, dies soll großmüthig der Regierung überlassen bleiben, aber dafür tritt man fast stündlich mit neuen Vorschlägen zu Tage stolz in dem Bewußtsein, so zur Verherrlichung der Verbündeten das Menschenmögliche geleistet zu haben.

Vor Allem handelt es sich darum, etwas zu finden, damit das Andenken an die glorreichen Wochen, denen wir entgegengehen, auch durch ein sichtbares Zeichen erhalten bleibe — im Herzen kann es ja niemals erlöschen. Zuerst hieß es, es sollten Broschen angefertigt werden, welche die Fahnen Rußlands und Frankreichs mit Vergißmeinnicht umkränzt zeigten, aber leider wird dieser poetische Gedanke, der dem geistreichen Gehirn von Mdm. Adam entsprang, nicht zur Ausführung gelangen, weil es an den erforderlichen Mittel fehlt und es hat nicht verlautet, daß die Schöpferin desselben sich mit irgend einer Gabe auf die Liste gesetzt, was vielleicht doch einige Andere angeregt hätte.

Jetzt aber ist man auf einen Ausweg verfallen, der allgemeinste Befriedigung erregen muß, denn er lockt keinem Privaten Geld aus den gern so zugeknöpft gehaltenen Taschen, gestattet es unserem Munizipalrath sich einer seiner Lieblingsbeschäftigungen im ausgedehntesten Maße hinzugeben und erweckt in allen Herzen, die mit Vorliebe auf Regiments-Unkosten wildthätig sind, das angenehme Bewußtsein, Bedürftigen Arbeit verschafft zu haben. Man gedenkt nämlich die Ehre, welche die große russische Nation Frankreich herablassend anthut, dadurch für „ewige Zeiten" zu verherrlichen, daß man die Namen der Straßen russifizirt. Von der Stadtverwaltung ging der schöne Vorschlag aus, die Avenue du Bois de Boulogne in „Avenue de Cronstadt" umzutaufen, dies ist aber vielen begeisterten Seelen nicht genug und täglich werden neue Ideen nach dieser Richtung hin entwickelt. Der Name „Boulevard des Italiens" ist besonders Vielen ein Dorn im Auge, erscheint es ja auch geradezu schändlich, daß eine der schönsten Pariser Straßen an die jetzt so verhaßten Italiener erinnert. Es regnet also an Rathschlägen zur Umänderung dieser Bezeichnung, sowie der fast alle andern Boulevards, Rues oder Avennes; allerdings ist es manchmal nicht klar, was ironisch und was ernsthaft gemeint ist. Immerhin würde es ganz schön klingen, wenn die von Arkaden durchzogene Rue de Rivoli jetzt „Rue Arkadikoff und der von einem Obelisken geschmückte Place de la Concorde nun „Place Obeliskeff" heißen würde. Und so könnte es fortgehen, bis keine Straße mehr unrussifizirt existirte. Einige Unbequemlichkeit dürfte dies vielleicht für die Bewohner der Hauptstadt mit sich bringen, aber was thut man nicht alles pour la patrie und dann sind wir ja auch in Paris an diese kleinen Leiden längst gewöhnt. Fortwährend werden Veränderungen der Straßennamen vorgenommen und es hat dies auch seine Vortheile, denn es bringt einige Abwechslung in die Monotonie des Daseins. Wem ein Umzug zu theuer oder unbequem ist, der findet von Zeit zu Zeit, zu seiner großen Befriedigung, daß er in einer anderen Straße wohnt, als in der, in welcher er den Abend vorher zu Bette gegangen. Es würzt das Leben, wenn man nie genau weiß, wo man eigentlich sein Heim aufgeschlagen, führt zu interessanten Unterhaltungen mit den Droschkenkutschern und zu einer nicht minder angenehmen Korrespondenz mit dem Generalpostmeister, weil die Briefe nie zur richtigen Zeit eintreffen, wogegen sie dann doch aber den Vorzug des Unerwarteten haben. Wer aber auch an dieser Art Zerstreuung kein Gefallen findet, sollte diesmal aber dieselbe mit Freuden über sich ergehen lassen, denn wenn die Straßen erst einmal russische Namen führen, wird selbst der veränderungslustigste Munizipalrath es nicht mehr wagen, daran zu rühren.

Denn es ist wohl gestattet, ja! direkt verdienstlich, einen plötzlichen Umschwung in seinen Ansichten eintreten zu lassen, wenn dieselben sich je gegen Rußland gerichtet haben, aber das Umgekehrte wäre geradezu Hochverrath. Deshalb befindet sich auch M. Humbert, der Präsident des Munizipalrathes, in gerechter Entrüstung. Seiner, von enthusiastischer Ueberzeugung getragenen Rede ist es gelungen, trotz heftigsten Widerspruchs einiger verderbter Seelen, den Stadtrath dazu zu bringen, die nöthigen Gelder für die Empfangsfeierlichkeiten der Abgesandten einer Nation zu bewegen, deren Freundschaft ein Geschenk der Götter ist, und nun läßt es sich ein Journal einfallen, Artikel auszugraben, die dieser nämliche M. Humbert einst geschrieben und die da klar beweisen, daß er dem Czaren nicht immer diese überschwänglichen Gefühle entgegengebracht, die ihn heut' bis ins Innerste durchdringen. Und es ist noch garnicht so lange her! In 1881 war es, da M. Rochefort, der heut mit solchem Amylomb sich als einen der hauptsächlichsten Urheber des russisch-französischen Bündnisses ausgiebt, sich nicht scheute, im „Intransigeant" die Ermordung Alexander II. als eine verdienstliche That zu preisen, und neben ihm stand M. Humbert, der mit einer Heftigkeit sonder Gleichen den augenblicklichen Beherrscher aller Reußen angriff. Heut ist ihm dieses unbequem und er klagt Diejenigen, welche ein so unangenehm gutes Gedächtniß haben, der Schlechtigkeit und des Mangels an Patriotismus an. Größe hat eben auch ihre Nachtheile, der erste Beste darf sich wohl derartige „Gewissensschwankungen" gestatten, ohne daß er daran erinnert wird, ein M. Humbert aber nicht. Doch ist es entschieden Unrecht, ihnen dieselben jetzt zum Vorwurf zu machen, es kann ja nie zu spät sein, einen Irrthum einzusehen und klug, dies im geeigneten Moment zu thun.

W. Waldau.

Art Trottel- und Tadedel-Komödie sind wir hier doch Gott sei Dank nicht gewöhnt. Die hübsche Rolle des Henri Morell fiel denn auch gänzlich ins Wasser. Frl. Gusti Sieger (Adele Duval) scheint uns noch eine so blutige Anfängerin, daß wir wirklich kein Urtheil über sie abgeben können; die junge Dame hat sich noch so viel anzugewöhnen, und vor allen Dingen so viel abzugewöhnen, daß sie uns keine Bereicherung des Personalstandes unseres Residenz-Theaters zu sein scheint. Von unseren ständigen Mitgliedern ragte Herr Martini wieder durch elegante Erscheinung, natürliche Sprechweise und sympathisches Spiel hervor. Er ist eine Stütze des Lust-Schauspiels geworden und wurde auch gestern als Arthur Duval vom Publikum stürmisch ausgezeichnet. Mit ihm war es Frl. Pallatschek, die an den Auszeichnungen Theil nahm, sie hatte eine Rolle zu spielen, die ihr eigentlich ihrem liebenswürdigen Aeußeren und ihrem ganzen Wesen nach fern liegt, eine fesche frivole Kunstreiterin, aber gerade dadurch, daß diese Figur in ihrer Darstellungsweise gemildert wurde, wirkte sie nicht so abstoßend, wie wir das schon gesehen haben. Herr Wander als Kunstreiter Lefort war unwiderstehlich komisch, er wirkte belebend auf die Komödie, wenn sie gar zu langweilig werden wollte, so er rettete entschieden den 3. Aktschluß. Er war zum Radschlagen komisch und er that es auch — nämlich „Radschlagen". Fr. Fredi-Franken „als Schwiegermutter" und Herr Endtresser als Maler waren bestens an ihrem Platz, namentlich muß man an Herrn Endtresser die Vielseitigkeit bewundern, mit der er jeden Abend die verschiedenartigsten Rollen spielt. Die Inscenirung war wie immer tadellos. Das Haus ausverkauft und in der Gebelaune. ♂

Aus Kunst und Leben.

♂ **Königliches Hoftheater.** Der 1. Oktober 1893 ist ein Marksteln in der Geschichte unseres Hoftheaters. Unser bisheriger Intendant, der Geheime Hofrath Adelon, hat sich an diesem Tage in aber Stille mit einem Schreiben an die Mitglieder verabschiedet, und Herr Rittmeister v. Hülsen hat die Geschäfte eines Intendanten übernommen. Zur Antrittsfeier im Hoftheater waren die Mitglieder und Beamten im Frack und weißer Binde um 12 Uhr auf die Bühne befohlen und pünktlich erschien Herr v. Hülsen, dessen Bruder, Herr Oberstlieutenant v. H., Flügeladjutant S. M. des Kaisers, nebst seiner Gemahlin in der Intendantenloge dem Festaktus beiwohnte, und hielt ungefähr folgende Ansprache: „Durch die Gnade S. Majestät unseres Kaisers und Königs an diese Stelle berufen, begrüße ich Sie hier zum ersten Male. Vor Allem liegt es mir ob, des Mannes zu gedenken, der seit mehr als 39 Jahren dem hiesigen Hoftheater ein pflichtgetreuer Beamter war, des Geheimen Hofrath Adelon. Ich stehe hier als sein Nachfolger, will Ihnen vorläufig noch kein Programm entwickeln, sondern bitte Sie, mir mit Vertrauen entgegenzukommen. Im Laufe der Be- gebenheiten werden sich hier manche Wandlungen vollziehen, aber ich bin ein Gegner aller einschneidenden Reformen und so wird sich das Nothwendige langsam nach und nach vollziehen. Herr v. Hülsen kam dann auf seinen Vater zu sprechen, der einundbreißig Jahre Intendant des Berliner Hoftheaters und also auch der hiesigen Bühne gewesen. Er sprach davon, daß bei den hohen Zielen, die er sich in der Kunst gesteckt, größere Anforderungen an die Gesammtheit, wie an den Einzelnen gestellt werden würden. Er sei ein entschiedener Gegner der Auswüchse des Realismus, der die Wurzel der Kunst benage, und würde ihm den gesunden Idealismus entgegensetzen, der nothwendig ist, um die Kunst hochzuhalten. Er würde für Jeden ein offenes Ohr haben und Jeden Wohlwollen entgegenbringen. Die Rede schloß mit den Worten: Und nun auf zur gemeinschaftlichen Arbeit, unter den Blicken des Mannes, der mich an diese Stelle berufen, Seine Majestät der Kaiser und König lebe hoch — hoch — und abermals hoch. — Es wäre verfrüht, aus diesen Worten irgend einen Schluß auf das Schicksal unseres Hoftheaters herauslesen zu wollen, aber wir dürfen uns freuen, daß ein junger, thatkräftiger Mann die Leitung in die Hand genommen und sie nach seinen Worten energisch und zielbewußt zu halten verspricht. Herr v. Hülsen ist von imponirender Persönlichkeit, in Vielem an seinen Vater Botho v. Hülsen erinnernd, und sieht uns ganz so aus, als ob er allein und ohne jeden Einfluß von fremder Seite seine Wege zu gehen gewohnt ist. Sein Vater, den er auf seinen Inspektionsreisen früher häufig begleitete, ist sein Lehrer gewesen, und nicht Minderes dankt er in dieser Beziehung seiner Mutter, Helene v. Hülsen, dieser hervorragenden Frau, die künstlerisch und literarisch hochgebildet war. Ihr Werk, das sie über ihren Gatten und dessen Thätigkeit als Berliner Hoftheater-Intendant geschrieben, giebt die interessantesten Aufschlüsse des Wollens und Wirkens ihres Gemahls. Es ist ein werthvoller Beitrag zur Theater- und Kunstgeschichte Berlins. Wir wünschen dem Sohne dieser hervorragenden Eltern ein volles reiches Gelingen auf seinem hiesigen schönen Posten, auf welchem man wohl einen weiten Blick und künstlerische Fähigkeiten bethätigen kann. Herr v. Hülsen ist ja literarisch in hoher Weise befähigt, hat selbst schon dichterische Arbeiten geliefert und so hoffen wir, daß er die Fahne der Idealität und des höheren Strebens im Dienste Thaliens hoch halten und das Wiesbadener Hoftheater durch ihn eine Zukunft haben wird.

* **Residenz-Theater.** (Wochen-Spielentwurf.) Dienstag, 3. Okt.: Debut des Herrn Marcell Waldeck vom K. K. Karl-Theater in Wien: „Die Fledermaus". Mittwoch, 4. Okt.: „Moderne Kleinstädter" (Les bourgeois d'Pont-Arcy). Donnerstag, 5. Okt.: „Haroun al Raschid". Freitag, 6. Okt.: „Karneval in Rom". Samstag, 7. Okt.: Zum ersten Male: „Ein verarmter Edelmann". Schauspiel in 5 Akten von Octave Feuillet. Sonntag, 8. Okt.: „Der Bettelstudent".

— **Juschka Butze**, die geniale Künstlerin, hat uns wieder verlassen, um ihre Tournée fortzusetzen. Es ist aber große Aussicht vorhanden, daß sie zur Freude ihrer zahlreichen Verehrer und Bewunderer bald wieder nach Wiesbaden zurückkehrt. Ihr Gastspiel hat hier einen unauslöschlichen Eindruck hinterlassen und wird noch überall besprochen. Zumeist natürlich hat die Meisterin in der Kunst der Menschendarstellung dadurch Sensation erregt, daß sie das Theater völlig vergessen machte, daß sie so natürlich, so einfach und schlicht-wahr sich gab, daß ihre Gestalten, abseits alles theatralischen, volles Leben athmeten, frisches, pulstrendes Leben. In letzter Hinsicht waren wir persönlich Zeuge, wie eine Dame aus unseren „besten Gesellschaftskreisen" getragt, wie ihr Juschka Butze gefallen, wie sie über dieselbe denke, den famosen Ausspruch that: „Ja, wissen's das ist so eine Sache! Sie ist ja gewiß sehr genial, spielt entzückend — aber .... aber .... sie redet nicht, wie man auf dem Theater redet! Wie die Butze spricht, so kann ich's auch. Wenn ich aber ins Theater gehe — und noch dazu bei solchen Preisen! —, dann muß ich doch auch wissen, daß ich im Theater bin!" .... Die gute Frau ahnte nicht, welch' ein Kompliment sie damit Juschka Butze gemacht hatte, bei der allerdings der Satz „Kunst und Natur sei Einen nur!" zur Wahrheit geworden ist.

* **Frankfurter Stadttheater.** (Wochen-Spielentwurf.) Opernhaus. Dienstag, den 3. Oktober: „Walküre". Mittwoch, den 4.: „Jungfrau von Orleans". Donnerstag, den 5.: „Haus Heiling". Freitag, den 6.: „Flick und Flock". Samstag, den 7.: Zum ersten Male: „Die verkaufte Braut". Oper in drei Aufzügen von Smetana. Sonntag, den 8, Nachmittags 3½ Uhr: „Der arme Jonathan". Abends 7 Uhr: „Aida". Montag, den 9.: „Flick und Flock". — Schauspielhaus. Dienstag, den 3 Okt.: „Maria Stuart". Mittwoch, den 4.: „Das Pensionat". Vorher: „Der Ehemann vor der Thür". Donnerstag, den 5.: Gastspiel des Herrn Schweighofer: „Tiſi". Freitag, den 6.: „Dora". Samstag, den 7.: Vorletztes Gastspiel des Herrn Schweighofer: „Madame Mongodin". Sonntag, den 8.: Letztes Gastspiel des Herrn Schweighofer: „Tiſi". Montag, den 9.: Neu einstudirt: „Pitt und Fox".

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 2. Oktober.

= **Fremden-Verkehr.** Zugang in der verflossenen Woche auf der täglichen Liste des „Bade-Blatt" 631 Personen.

+ **Ordensverleihung.** Dem evangelischen Lehrer Friedrich Schütz zu Biebrich, im Unterlahnkreise, ist zu seinem fünfzigjährigen Dienstjubiläum der Adler der Inhaber des Kgl. Hausordens von Hohenzollern mit der Zahl 50 verliehen worden.

-o- **Militärisches.** Heute sind bei dem hiesigen 1. Bataillon des Füsilier-Regiments v. Gersdorff 52 und bei der 2. Abtheilung des Nass. Feld-Artillerie-Regiments Nr. 27 14 Einjährig-Freiwillige eingestellt worden. — Heute Früh sind die zur Formirung der neuen 10. Batterie des Nass. Feld-Artillerie-Regiments No. 27 bestimmten Mannschaften der hier garnisonirenden 6. Batterie und die Pferde dieser Batterie mit der Bahn nach dem Schießplatz Griesheim bei Darmstadt, wo die 4. Abtheilung kasernirt wird, befördert worden. — Gestern sind hier eine Anzahl Unteroffiziere und Gefreite des 80. Regiments, des 81. Regiments in Frankfurt und des 116. Regiments in Gießen bei der 2. Abtheilung des Nass. Feldartillerie-Regiments hier eingetroffen, um während einer dreiwöchentlichen Uebung in der Führung des Patronenwagens ausgebildet zu werden. — Heute sind auch die Mannschaften von den Bataillonen des Regiments von Gersdorff in Hanau und Homburg hier eingetroffen, und welche dazu bestimmt sind, mit Leuten vom hiesigen Bataillon den Stamm des neuen Halb-Bataillons (13. und 14. Kompagnie) zu bilden. Diese beiden Kompagnien werden noch in der Infanteriekaserne untergebracht.

-o- **Kirchliches.** Die Vertretung der Neukirchengemeinde ist zu einer Sitzung auf Donnerstag, den 5. Oktober, Nachmittags 5 Uhr, in dem Wahlsaal des Rathhauses eingeladen. Tagesordnung: Ersatzwahl eines Kirchenvorstehers und event. eines Gemeinde-Vertreters.

= **Die freisinnige Partei** in Nassau und Homburg hielt gestern eine Landesversammlung hier ab, welche zahlreich besucht war. Es wurde von den stimmberechtigten Delegirten aus allen Nassauischen Wahlkreisen der Anschluß an die freisinnige Volkspartei beschlossen. Sodann bildete man einen größeren Landesausschuß und einen aus 15 Mitgliedern bestehenden geschäftsführenden Ausschuß. Der geschäftsführende Ausschuß besteht aus folgenden Mitgliedern: Rechtsanwalt Dr. Alberti Vorsitzender, Landesdirektor a. D. Wirth, Landgerichtsrath Wißmann, Buchhändler Limbarth, Stadtrath Weil, Rechtsanwalt Dr. Bergas, Landesbankrath Reusch, sämmtlich aus Wiesbaden, Rechtsanwalt Dr. Meißner aus Homburg, Rentner Stritter aus Biebrich, Kaufmann Aug. Besier aus Langenschwalbach, Rentmeister Ott aus Rüdesheim, Rentner Pfeiffer aus Diez, Kaufmann Kirchberger aus Weilburg, Apotheker Stoll aus Herborn und Apotheker Mergeler aus Hachenburg. In der an die Landesversammlung sich anschließenden Vertrauensmännerversammlung für den hiesigen Landtagswahlkreis wurde auf Vorschlag des Kaufmanns August Besser in Schwalbach der Anwalt der deutschen Genossenschaften, Fr. Schenck in Berlin, einstimmig als Kandidat für die bevorstehende Landtagswahl aufgestellt.

= **Immobiliengeschäft.** Im Monate September sind hier 14 Wohnhäuser für zusammen 1,136,000 Mk. und 8 Bauplätze für zusammen 186,101 Mk. verkauft worden. Bei den ersteren betrug der höchste Kaufpreis 144,000 Mk. und der geringste 19,000 Mk. — In demselben Monate des verflossenen Jahres betrug die Zahl a. der Hausverkäufe 34 und der Gesammtpreis 2,304,714 Mk. und b. der Grundstücke 13 und der Erlös 146,843 Mk.

= **Bezirksverein Altstadt.** Am Samstag Abend versammelten sich im Saale des Gasthauses „Zum Deutschen Hof" eine Anzahl Bewohner des mittleren Stadttheiles zur Begründung des Bezirksvereins Altstadt. Herr Buchhändler Franz Bossong eröffnete die Versammlung, gab einen kurzen Bericht über die Thätigkeit der Kommission, verlas die von derselben ausgearbeiteten Statuten und schlug eine Anzahl Herren als Vorstandsmitglieder vor. Die Wahl ergab folgendes Resultat: 1. Schwenck, Mühlgasse 9, 1. Vorsitzender; W. Horn, Michelsberg 8, 2. Vorsitzender; Franz Bossong, Kirchgasse 45, 1. Schriftführer; 2. Brenner, Hochstätte, 2. Schriftführer; W. Berger, Bärenstraße 2, Kassirer; Dr. Kurz, Langgasse, W. Garnier, Hochstätte, Fr. Becker, Kirchgasse, A. Görlach, Metzgergasse, Dr. Gerdeiw, Mauritiusplatz, C. Mohr, Friedrichstraße und C. Walter, Mauergasse, als Beisitzer.

-o- **Das 25-jährige Feuerwehr-Jubiläum** des Herrn Schreinermeisters F. Schnug hier, ist von der „Rettungs-Kompagnie", welcher der Jubilar stets angehört hat, festlich begangen worden. Die Mitglieder der Kompagnie haben sich am Samstag Abend im „Mohren" versammelt und holten unter Vorantritt einer Musikkapelle den Jubilar aus dessen nahegelegener Wohnung ab. Im „Mohren" fand ein Kommers statt, bei welchem Herrn Schnug ein von der „Rettungs-Kompagnie" in Anerkennung seiner Verdienste gewidmetes, schön gearbeitetes Feuerwehrbeil mit Zubehör überreicht wurde. Zur Rachfeier fand gestern in der Turnhalle der „Turn-Gesellschaft", Wellritzstraße 41, eine gut besuchte gesellige Zusammenkunft mit Familien statt.

= **Straßenbahn.** Um Irrthümern vorzubeugen, verfehlen wir nicht, darauf aufmerksam zu machen, daß der Winterfahrplan der Dampfstraßenbahn erst am 16. d. Mts. zur Einführung kommen soll.

= **Gemälde-Auktion.** Wie aus dem Inseratentheile ersichtlich, findet morgen Vormittag in dem Kunstausstellungslokale des Herrn Ferdinand Küpper, Webergasse 21, eine Versteigerung der daselbst ausgestellten Gemälde statt. Dieselben waren zur unentgeltlichen Besichtigung ausgestellt und der Zuschlag erfolgt auf jedes nur annehmbare Letztgebot.

-o- **Ein schwerer Unglücksfall** betraf am Samstag Nachmittag in dem Hause Jahnstraße 3 einen Arbeiter. Derselbe war bei einem Umzuge behilflich und begleitete einen Wagen, auf dem eine zerlegte Maschine transportirt wurde. Bei der Einfahrt in den Hof Jahnstraße 3 wurde der Verunglückte, der neben dem Wagen herging, von einem über den Wagen hinweggehenden Maschinentheil im Genick gefaßt und mit dem Kopf in die Glasscheibe des Hofthors gedrückt und zwar mit solcher Gewalt, daß sich die Eisenstäbe des Fensters verbogen. Dadurch, daß es dem Fuhrmann gelang, die Pferde sofort zum Stehen zu bringen, wurde das Schlimmste verhütet, doch erlitt der Aermste so erhebliche Schnittwunden und Quetschungen, daß sein Gesicht fast bis zur Unkenntlichkeit entstellt war und man den Verlust eines Auges befürchtete. Nachdem dem schwer Verletzten durch zwei Aerzte ein Nothverband angelegt worden war, wurde er in das St. Josephs-Hospital verbracht.

+ **Diebstahl.** Aus einem Garten im Nerothal wurde gestern ein broncirter Kinderwagen entwendet.

= **Geldwechsel.** Herr Privatier Karl Wetz hier verkaufte sein Haus Schwalbacherstraße 5 für den Preis von 71,000 Mk. an Herrn Restaurateur Friedrich Hebel hier. Das Geschäft wurde vermittelt und abgeschlossen durch die Immobilien-Agentur P. G. Rick.

= **Sonnenberg,** 1. Okt. Nachdem im Vorsommer dieses Jahres der Opferstock in der hiesigen katholischen Kirche erbrochen worden ist, wurde in der Nacht vom 30. September auf den 1. Oktober ein Einbruch in die Kirche versucht. Die starke Kirchenthür widerstand jedoch den offenbar großen Bemühungen. Vielleicht auch wurden die Einbrecher verjagt. Wir wollen den Herren Spitzbuben nur bemerken, daß ein Einbruch in die hiesige Kirche sich nicht lohnt, da dieselbe keinerlei werthvolle Gegenstände birgt.

△ **Schierstein,** 2. Okt. Der Handwerkslehrling, welcher sich kürzlich an der hiesigen Hafenmündung ertränkte, ist als der Glaserlehrling Christian B. von Wiesbaden festgestellt. Der junge Mann soll sehr solid und ordentlich gewesen sein und zu den schönsten Hoffnungen berechtigt haben. Die Leiche ist noch nicht geländet.

= **Eltville,** 1. Okt. Der angebliche Geisteskranke Stein, dessen Flucht aus der hiesigen Irrenheilanstalt jüngst gemeldet wurde, ist heute wieder hierher zurückgebracht worden. Stein ist ein berüchtigter Einbrecher, welcher äußerst geschickt zu simuliren versteht. Aeußerst bezeichnend für die Schlauheit des angeblichen Geisteskranken ist die Thatsache, daß derselbe nach seiner Flucht aus dem Irrenhause in einem nahegelegenen Walde sich sofort seiner Anstaltskleider entledigte und, mit dem bloßen Hemde bekleidet, Vorübergehenden ein Märchen zu erzählen wußte, wonach er von Räubern überfallen und seiner Kleider und Baarschaft beraubt worden sei. Auf diese Erzählung hin gelang es ihm denn, von mitleidigen, in der Nähe wohnenden Bauern, sich die zu der Reise nach Frankfurt, woher Stein stammt und wo er wieder ergriffen wurde, benöthigten Kleider und Geldmittel zu erschwindeln.

§§ **Rüdesheim a. Rh.,** 2. Okt. Wie heute mit der Schelle bekannt gemacht wurde, findet die Weinlese in angrenzender Eibinger Gemarkung vom nächsten Donnerstag ab statt. Hier beginnt dieselbe mit kommender Woche. Das Nebel- und Regenwetter während der letzten Tage beschleunigten diese Beschlüsse der Stadtväter.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Manchester, 2. Okt. Die Polizei zerstreute ein von der Anarchisten-Gruppe in Manchester einberufenes Meeting. Die Polizei wurde dabei angegriffen und einige Polizisten verwundet, 4 Anarchisten verhaftet.

Barcelona, 2. Okt. Am Palaste der schönen Künste wurde eine Dynamit-Bombe gefunden. — Marschall Campos hat das Bett bereits verlassen.

Bangkok, 1. Okt. Meldung von „Reuters Büreau". Zwischen Frankreich und Siam wurde heute ein endgültiges Abkommen getroffen. Die Unterzeichnung desselben findet am 3. d. M. statt, an welchem Tage der französische Spezialgesandte Le Myre de Vilers nach Saigon abreisen dürfte.

Buenos Aires, 2. Okt. Rosario kapitulirte. Die Anführer der Aufständischen wurden gefangen genommen.

Depeschenbüreau Herold.

Paris, 2. Oktober. Hiesige Blätter melden, Fürst Bismarck sei in Kissingen wieder schwer erkrankt und theilweise gelähmt. An eine Abreise von Kissingen könne überhaupt nicht gedacht werden. — In der letzten Nacht entgleiste infolge eines Attentates ein Zug von Poitiers und ein Spezialzug von Schloß Bressac nach Angers, letzterer mit den Gästen des Grafen Ardern. Eine Brücke über die Loire wurde zertrümmert. Die Anzahl der Opfer ist noch nicht bekannt. — Die Blätter besprechen die Thatsache, daß durch den deutschen Reichskanzler das Personal der hiesigen deutschen Botschaft die Anweisung erhielt, vom 10. Oktober ab auf seinem Posten zu sein.

Lüttich, 2. Okt. Eine große Feuersbrunst brach gestern im Fouragemagazin der Artilleriekaserne aus. Der Schaden an Material ist sehr bedeutend.

Brüssel, 2. Okt. Der gestern hier zusammengetretene Sozialistenkongreß besprach die Frage, ob eine Revolution als anti-militärische Kundgebung zu organisiren sei.

London, 2. Okt. Aus Catania wird gemeldet, die Stadt bereite einen herrlichen Empfang der englischen Flotte vor. Letztere werde am 11. Oktober erwartet.

Telegraphenbüreau Hirsch.

Paris, 2. Okt. Große Erregung herrscht unter den Bahnarbeitern auf der Strecke St. Pierre. — Die französischen Arbeiter verlangen, daß keine italienischen Arbeiter mehr zu Arbeiten verwendet würden. Nachdem die Bahngesellschaften dies versprochen, gelang es dem Bürgermeister von Louviers eine vorläufige Verständigung herbeizuführen.

Madrid, 2. Okt. Trotzdem Marschall Campos den dringenden Wunsch ausgesprochen, man möge das gegen den Attentäter Pallas erlassene Urtheil doch mildern, hat die Königin-Regentin das Urtheil bestätigt und wird Pallas nunmehr morgen früh erschossen werden.

Triest, 2. Okt. Telegramme aus Catania und Palermo melden das heftige Aufleben des Räuberunwesens. In Sicilien sind blutige Mordthaten und heftige Zusammenstöße mit der Polizei an der Tagesordnung. Viele Bachthöfe wurden total ausgeplündert und die Bewohner mißhandelt und getödtet.

Konstantinopel, 2. Okt. Die verbreitete Meldung, daß ein türkisches Geschwader die Häfen des Mittelmeeres besuchen werde, wird von maßgebenden Kreisen als vollständig unbegründet bezeichnet.

Geldmarkt.

Coursbericht der Frankfurter Börse vom 2. Okt., Nachmittags 12½ Uhr. — Credit-Actien 268¾. Disconto-Commandit-Antheile 172.50, Dresdener Bank 138.50, Darmstädter —.—, Berliner Handels-Gesellschaft —.—, Portugiesen —.—, Italiener 83.30, Ungarn —.—, Lombarden 86.—, Gotthardbahn-Actien 148.50—149, Nordost 105.70, Union 74.95, Laurahütte-Actien 100.—, Gelsenkirchener Bergwerks-Actien 141.—. Bochumer 115.40, Harpener 130.50, Staatsbahn 242¾, Central 113.50, 6-prozentige Mexikaner 60.40, 3-prozentige Mexikaner —.—, 5-prozentige Italiener —.—. Tendenz: ziemlich fest, nur Kredit flau, Gotthard höher.

Berlin, 2. Okt. Anfangs-Course. Disconto-Kommandit-Antheile 172.50, Russische Noten 212.70.

Wien, 2. Okt. Vorbörse. Oesterreichische Credit-Actien 335.62, Staatsbahn-Actien 302.20, Lombarden 103.70, Mark-Noten 61.67. Tendenz matt.

Geschäftliches.

Die beste und dennoch billigste Bezugsquelle

für sämmtliche **chirurgische** und **technische Gummiwaaren, Gummi-Kurz- und -Spielwaaren, Gummischuhe, chirurgische Instrumente, Bruchbandagen, Leibbinden, Gummi-Strümpfe** rc., **Verbandstoffe, wasserdichte Betteinlagestoffe, Krankenmöbel** und **Sanitätsgeräthe,** sowie **sämmtliche übrigen Artikel** zur **Krankenpflege** bei 19643

A. Stoss,

Central-Sanitäts-Magazin,

2b Taunusstraße. **Wiesbaden,** Taunusstraße 2b.

Reelle und prompte Bedienung. Telephon 227.

(Eingestellte Untersuchung.) Wie jüngst mitgetheilt wurde, ist Herr **S. Hecht,** gewesener Inhaber der Firma **Johann Maria Farina,** gegenüber dem Rudolfsplatze in Wien, von der Wiener Polizeibehörde verhaftet und an das Landesgericht abgeliefert worden, weil eine Dame ihn des Verbrechens der Erpressung und gefährlichen Drohung beschuldigte. Nachdem jedoch sein Vertreter Herr **Dr. S. Somary** den Nachweis lieferte, daß die Beschuldigung der Dame Namens **Rosa Liebermann,** geb. Peiser, aus Glogau, wohnh. jetzt in Wien, eine grundlose ist, hat die Staatsanwaltschaft die Untersuchungsakte mit der Erklärung zurückgelegt, keinen Grund zur weiteren Verfolgung zu finden, worauf sofort die gänzliche Einstellung des Verfahrens und die Enthaftung des Herrn S. Hecht erfolgte. 124

M. Bentz, Tuche, Buckskins, auch Anfertigung nach Maaß. — Leinen, Tischzeug, Bettwäsche, Hemden nach Maaß. 13196

Dotzheimerstr. 4, Part.

Die heutige Abend-Ausgabe umfaßt 8 Seiten.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Montag, den 2. October, Nachmittags 4 Uhr:

465. Abonnements-Concert

des Städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Concertmeisters Herrn **Franz Nowak.**

Programm:

1. Frühlings-Marsch . . . . . Genée.
2. Ouverture zu „Der Barbier von Sevilla" . . . Rossini.
3. Casilda-Gavotte . . . . . Sullivan.
4. Soldatenchor aus „Faust" . . . . . Gounod.
5. Ouverture zu „Iphigenie in Aulis" . . . . . Gluck.
6. Ungarisches Rondo . . . . . Haydn.
7. Offenbachiana, Potpourri . . . . . Conradi.
8. Eljen a Magyar, Schnell-Polka . . . . . Joh. Strauss

Abends 8 Uhr:

466. Abonnements-Concert

des Städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Concertmeisters Herrn **Franz Nowak.**

Programm:

1. Ouverture zu „Prometheus" . . . . . Beethoven.
2. Träume, Lied (Studie zu „Tristan und Isolde") Wagner.
3. Maskenzug, Polka . . . . . Joh. Strauss.
4. „Am Rhein und bei'm Wein", Lied . . . . Frz. Ries.
   Posaune-Solo: Herr Franz Richter.
5. Ouverture zu „Der Cadi" . . . . . Thomas.
6. Entr'acte-Gavotte für Streichorchester . . . Gillet.
7. Potpourri aus „Undine" . . . . . Lortzing.
8. Ulanenruf, Charakterstück . . . . . Eilenberg.

Aechte Dr. Jäger's Normalhemden, Aechte Dr. Lahmann's Reformhemden, Köperhemden, Touristenhemden, Heurekahemden. } und billigere Fabrikate

19542

L. Schwenck, Mühlgasse 9.

Schulter-Kragen

prachtvolle Neuheiten

aus Ia. Plüsch in reicher Wahl

„ Perlgarn mit Sattel-Einsatz.

Promenade-Façons

mit Stuart-Umlegekragen.

Wollene Häkel-Kragen.

Extra weite und grosse Kragen für starke Figuren

18222 *empfiehlt* *Carl Claes*

3 Bahnhofstr. 3.

Puder und Schminke. Keinem Parfumeur ist es möglich, folg. Präparate zum jugendl. Verschönern der Haut u. des Gesichts billiger zu liefern. Für 2 Mark gebe ich 1 Sch. **Fettpuder, 1 Porzellandose m. Cold-Crême, 1 dr. od. schw. Augend. Stift,** 1 Sch. **Wangen-Rouge,** 1 St. Lippen-Pomade oder einen Puderschwamm. **W. Sulzbach.** Goldgasse 22. 16664

Socken,

an den Stellen verstärkt, die bei dem Cliché dunkel gehalten sind, in Auswahl bei

18905

L. Schwenck,

Mühlgasse 9.

Hühner- und Taubenfutter.

	1 Pfd.	12½ Pfd.	25 Pfd.	100 Pfd.
Mais, kleiner Perl.	9 Pf.	105 Pf.	205 Pf.	800 Pf.
Gerste	9 „	105 „	205 „	800 „
Wicken	12 „	144 „	282 „	1100 „
Weizen	11 „	135 „	265 „	990 „
Hafer	12 „	140 „	275 „	1075 „

Vogelfutter.

	1 Pfd.	5 Pfd.	10 Pfd.	25 Pfd.
Kanariensaat	24 Pf.	115 Pf.	225 Pf.	550 Pf.
Haferkern, Ia	20 „	92 „	180 „	440 „
Hanfsaat	16 „	75 „	145 „	357 „
Sommersaat, Thüringer	18 „	86 „	169 „	412 „
Hirsen, weiß	24 „	115 „	225 „	550 „
Hirsen, gelb	14 „	66 „	129 „	317 „
Mohn, blau	38 „	184 „	360 „	880 „
Leinsamen	24 „	109 „	213 „	525 „
Salatsamen	75 „	345 „	675 „	1650 „
Ameisenteier (½ 2.25 Pf.)	110 „	518 „	1012 „	2475 „

Mischungen per Pfd. 15, 20, 21, 22 Pf.

empfiehlt

Aug. Kunz, Stiftstraße 13, H.

Man achte genau darauf **kein Laden,** Verkaufs-Magazin im Hinterhaus Part. 16663

Damen, welche einen angenehmen Winteraufenthalt wünschen, finden denselben nebst Pension in feiner Familie, wo sie außer Beranügungen u. Bällen, Gelegenheit haben, unentgeltlich sich in der Conversation und Litteratur der fremden Sprachen, sowie in Kunstgesch., Aesthetik u. in der Malerei zu vervollk. Auch hiesige Damen k. daran Theil nehmen. Gef. Briefe sub R. v. R. 1897 Wiesbaden hauptpostl.

---

4 Bärenstrasse. Bärenstrasse 4.

Zu unerreicht billigem Preise

neu eingetroffen

Mk. 2.50 { Stoff für ein vollständiges Hauskleid, H.-Wolle, vorzügliche Qualität

Mk. 3.50 { Stoff für ein Strassen- oder Hauskleid.

Mk. 5.35 { 6 Mtr. Tuch Ia Qualität, für ein vollständiges Strassenkleid genügend.

Mk. 7.— { 6 Mtr. Ia Reinwollen Fantasie-Stoff für gute Kleider, ganz besonders grosses Sortiment in **schwarz.**

Mk. 7.50 { **6 Mtr. Reinwoll. Changeant Loden** in 12 verschiedenen Farben.

Hochfeine Changeant Nouveautes Ia Qual., garantirt reine Wolle, das vollständige Kleid 6—7 Mtr. à 12 Mk. Reeller Werth 18 Mk.

Reinwollene Cheviot das vollständige Kleid von 7—13 Mk.

Biber- u. Baumw.-Flanelle für Kleider, Blousen und Hemden à 40 u. 50 Pf. per Mtr

Bettzeuge, karrirt und geblümt, 40 u. 50 Pf. per Mtr.

Biber-Betttücher, weiss und farbig, à 1.35, 1.50 bis 2.—.

Schlafdecken St. 3.—, 3.50 und 4.—.

Leinenwaaren jeder Art, Wäsche und Vorhänge

ebenfalls zu sehr billigem Preise

D. Biermann,

Erstes Special-Reste-Geschäft,

4 Bärenstrasse, im ersten Stock, Bärenstrasse 4

19641

Gute billige Lampen.

Für gutes Brennen wird garantirt.

Tischlampen mit Rundbrennern zu Mk. 1,30, 1,50, 1,75, 2, 2,50 etc.

Tischlampen mit Gussfüssen und Einsatzbassin zu Mk. 2,50 bis 10 Mark.

Wandlampen zu 40, 50, 75 und 90 Pf. etc.

Grosse Auswahl. Ausstellung im Schaufenster.

Caspar Führer's Riesen-Bazar,

Kirchgasse 34. 18234

Eltern, denen es daran gelegen ist, für den **Winter** etwas wirklich Solides in Kinder-Schuhen unterm Preis zu haben, lade ich ergebenst ein, zwei Posten von Hausschuhen und Filz-Stiefelchen für Mädchen und Knaben in bester Qualität, die ich durch Gelegenheitskauf in der Lage bin, ganz besonders preiswerth zu verkaufen, gefl. besichtigen zu wollen.

M. S. Wreschner, Ind. des Frankfurter Schuh-Bazar, Langgasse 16, nächst der Schützenhofstraße.

Beim Besuche mein. Geschäftslokales bitte ich genau a. Firma und die **No. 16** zu achten.

Blousen

in schönen neuen Mustern und reicher Auswahl

sind eingetroffen

à Mk. 1.—, 1.50, 2.—, 3.— etc.

Carl Claes

18221 *3 Bahnhofstrasse 3.*

Restauration „Turn-Verein",

Hellmundstraße 33.

Zur Einweihung des **vergrößerten** und **vollständig neu hergerichteten Turn-Saales** findet **Samstag, den 7. October, Abends 8 Uhr,** ein

Essen

statt, das Gedeck zu Mk. 2.50, wozu ergebenst einladet

Fr. Buseck, Restaurateur.

Eine Liste zum Einzeichnen circulirt durch den Vereinsdiener und liegt auch eine solche im Lokale offen. 19683

Verantwortlich für den politischen und feuilletonistischen Theil: W. Schulte vom Brühl; für den übrigen Theil und die Anzeigen: C. Rötherdt.
Rotationspressen-Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 460. Abend-Ausgabe. Montag, den 2. October. 41. Jahrgang. 1893.

(4. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Das Geheimniß des Advokaten.

Von M. E. Braddon.

„Helene! — Frau Dalton — Sie hier! Ich hörte, Sie seien in Paris, sonst würde ich niemals — das heißt, — ich —"

Zum ersten Male in ihrem Leben sah ihn Helene in solcher Aufregung, daß die steinerne Maske kühler Gesellschaftlichkeit, die er gewöhnlich trug, abfiel und ihn selbst erkennen ließ.

„Mister Margrave," sagte sie ängstlich, „ist es Ihnen unangenehm, mich hier zu sehen? O, wie verändert Sie sind! Sie müssen sehr krank gewesen sein?"

Margrave faßte sich sofort wieder. Er nahm seinen Hut auf und ließ sich in den Lehnstuhl nieder, auf den er sich gestützt hatte.

„Ja, ich hatte einen heftigen Anfall," sagte er. — „Es war ein Fieber — und Erschöpfung. — Die Aerzte wußten nicht, wie sie meine Krankheit nennen sollten, und wollten mich wirklich überreden, es seien die Nerven. Können Sie sich einen nervösen Advokaten vorstellen? Mein Arzt bestand aber darauf, daß ich reisen müsse und so machte ich mich auf den Weg nach dem Montblanc. Ich war des Aktenstaubs überdrüssig und folgte gern seinem Rath."

„Und die Schweiz hat Sie wieder hergestellt?"

„Einigermaßen. Aber nicht ganz. Sie sehen, ich bin noch nicht sehr stark; denn schon die angenehme Aufregung bei der unerwarteten Begegnung mit meiner frühern Mündel war fast zu viel für meine Nerven."

„Wir sprachen an der Frühstückstafel von Ihnen. Als Ihr Besuch angekündigt wurde, sagte einer der Herren, er habe Sie in der Schweiz gesehen, und Sie sähen krank und unglücklich aus."

„Unglücklich! Ach, meine liebe Frau Dalton, was ist das für ein Mißgeschick, wenn man von Natur eine bleiche Gesichtsfarbe und eine schwache Gesundheit hat! Die Welt erklärt uns sogleich als ein gezeichnetes Wesen mit einem grimmigen Wolf unter der Weste, und man gilt sofort für unglücklich. Hätte ich eine blühende Gesichtsfarbe, so könnte ich dreimal in einem Monat mein Herz brechen, ohne daß meine zärtlichen Freunde sich darum kümmern würden."

„Mein lieber Mister Margrave," sagte Helene mit etwas zitternder Stimme, „ich bin wirklich schon eine alte, verheirathete Frau und darf es daher wohl wagen, aufrichtig mit Ihnen zu sprechen. Nicht wahr?"

„Gewiß, mit voller Aufrichtigkeit!" sagte Margrave, und seine Augen senkten sich.

„Mein theurer Vormund, — denn ich muß Sie mit diesem alten Namen nennen, mit dem ich Sie zum ersten Mal am Tage der Beerdigung meines armen Vaters angeredet habe —, wie gut erinnere ich mich jenes traurigen Tages! Ich sehe Sie noch vor mir in der theuren Heimath, in dem tiefen Fenster des Bücherzimmers, wie Sie mich so mitleidig anblickten. Damals war ich noch ein Kind. Ich höre noch Ihre leise, tiefe Stimme, als Sie zu mir sagten: „Helene, Ihr verstorbener Vater hat mir großes Vertrauen bewiesen. Ich bin jung, ich bin vielleicht nicht so gut, wie er glaubte, vielleicht liegt eine Schwäche der Unentschiedenheit in meinem Charakter, die ich selbst nicht erkenne, aber ich bin so tief ergriffen von der Verantwortlichkeit, die er mit seinen letzten Worten mir auferlegt hat, daß ich schwöre bei meiner Ehre, bei dem Andenken an den Todten, bei meiner Hoffnung auf den Himmel, diese Verantwortlichkeit mit Ehren zu tragen."

„Helene! Helene! Um Gotteswillen!" rief der Advokat mit gebrochener Stimme.

„Ich that Unrecht," sagte sie, „die Erinnerung an diesen traurigen Tag zurückzurufen, aber ich wollte Ihnen beweisen, welchen tiefen Eindruck Ihre Worte auf mich gemacht haben. Sie haben Ihre Pflicht mit Ehren erfüllt, jetzt aber überlassen Sie mich gänzlich dem Mann, mit dem ich nicht nach eigner Wahl, sondern infolge einer grausamen Nothwendigkeit verbunden bin. Sie bemühen sich in jeder Weise mir fremd zu bleiben. Aber, mein Vormund, — Horace! — Sie sind nicht glücklich!"

„Nicht glücklich?" wiederholte er mit bitterem Lachen. „Meine theure Frau Dalton, man spricht oft so gedankenlos über Glück und Unglück, — zwei Worte, welche nur in einem Liebesroman vorkommen. In der praktischen Welt spricht man nicht von Glück oder Unglück. Ein Mann verdient einen Haufen Geld, also ist er glücklich oder er bemüht sich, Brot und Käse zu verdienen, und es mißlingt ihm. Wir zucken die Achseln und sagen, er sei unglücklich. Aber einen glücklichen Mann, meine theure Helene, — haben Sie jemals einen solchen gesehen?"

„Sie weichen mir aus, das ist keine Antwort."

„Um zu antworten muß ich mich erst selbst fragen, und glauben Sie mir, es gehört ein bedeutender Muth dazu, sich selbst zu fragen, ob man auf der mühsamen Lebensreise den richtigen oder falschen Weg eingeschlagen hat. Ich gehöre zu den Feigsingen und bitte Sie, mich nicht zu nöthigen, diesen Muth zu zeigen."

Er erhob sich und sagte in seinem gewohnten, gesellschaftlichen Ton:

„Aber es ist Zeit, mich umzukleiden." Dann verließ er das Zimmer.

Es war schwer, den finsteren und verbitterten Margrave in dem brillanten Gast wiederzuerkennen, der an Lady Baldwin's Seite saß und dessen unaufhörlicher Redestrom die Gesellschaft in bester Laune erhielt. Helene staunte über die Kraft, welche dieser Mann besaß. „So talentvoll, so bewundert und erfolgreich," dachte sie, „und doch so unglücklich!"

Die Abendpost brachte Helene einen Brief, welcher nach ihrer Wohnung in der Herifordstraße gesandt, von dort aber hierher gerichtet worden war. Hastig las sie den Brief in dem kleinen Nebenzimmer und kehrte dann in den großen Salon zurück. Dort trat sie an einen kleinen Tisch, an welchem Margrave Photogramme betrachtete, setzte sich neben ihn und sagte: „Mister Margrave, ich habe eben einen Brief aus Schottland erhalten."

„Aus Schottland?"

„Ja. Von dem guten, alten Pfarrer Stewart. Erinnern Sie sich seiner noch?"

„Ja. Ein weißhaariger, alter Mann, mit einer Familie von Töchtern, von welchen die kleinste größer war, als ich."

„Der Pfarrer schreibt mir in einer besonderen Angelegenheit. Meine alte Wärterin, Margaret Mackay, ist krank und blind geworden und mußte ihre Stelle aufgeben. Ich hätte schon lange für sie gesorgt, wenn ich gewußt hätte, wo sie zu finden war. Nun aber werde ich nicht zögern, und ihr sogleich hundert Pfund jährlich verschreiben, trotz der strengen Sparsamkeit meines Mannes."

„Ich denke, Dalton wird hundert Pfund jährlich zu hoch finden, fünfzig Pfund sind für eine alte Frau in Schottland schon ein fabelhafter Reichthum. Aber Sie sind so großartig in Ihren Begriffen, liebe Helene, wir Geschäftsleute können uns nicht mit Ihnen vergleichen."

„Dieses Mal lasse ich mich nicht abweisen. Ich werde meinem Mann morgen früh schreiben, übermorgen kann ich Antwort haben. Wenn die Antwort eine Weigerung oder Entschuldigung ist, so weiß ich, was ich thun werde."

„Nun und was?"

„Das werde ich Ihnen sagen, wenn ich die Antwort von meinem Mann erhalten habe. Aber ich bin ungerechtgegen ihn, er kann dies nicht verweigern."

Drei Tage später sagte Helene zu Margrave:

„Ich muß Sie einige Minuten sprechen. Ich habe von meinem Mann Antwort erhalten."

„Nun, wie lautet sie?" fragte er, indem er ihr in das Nebenzimmer neben dem Salon folgte, das mit dem Wintergarten in Verbindung stand.

„Wie ich vermuthete, — eine Weigerung."

„Eine Weigerung?" Margrave zog die Augenbrauen in die Höhe, schien aber keineswegs erstaunt zu sein.

„Ja, er wagt nicht einmal eine Entschuldigung. Vierzig Pfund jährlich, sagt er, sei genug für eine alte Frau in Schottland, wo viele Geistliche auch kein größeres Einkommen haben. Diese Summe wolle er ihr sogleich verschreiben, und er sendet mir den Betrag für das erste halbe Jahr. Mehr aber will er nicht thun, und will auch keine Gründe angeben, weil sie immer falsch beurtheilt würden. Was halten Sie von diesem Benehmen?"

Während sie sprach, schwankte die Glasthür zum Gewächshause hin und her, in Folge eines Luftzuges von der Terrassenthür. Der Tag war ungewöhnlich warm für die Jahreszeit gewesen, und deshalb war die Thür zur Terrasse offen geblieben.

„Meine liebe Helene," sagte Margrave, „wenn irgend Jemand im Gewächshaus ist, so kann er hören, was wir von Ihrem Mann sprechen."

„Gleichviel," erwiderte sie sorglos. „Wer es hört, kann kaum erstaunt darüber sein, wenn ich meine Verachtung für Dalton ausspreche. Die Welt hält uns ohnedies schon nicht für ein glückliches Paar."

„Wie Sie wollen. Aber ich glaube, ich hörte, daß sich etwas im Gewächshaus rührte. Doch gleichviel. Sie fragen mich, was ich davon denke, daß ihr Mann der alten Amme nicht mehr als vierzig Pfund jährlich geben will? Halten Sie mich nicht für herzlos, wenn ich Ihnen sage, daß ich ihm vollständig beistimmen muß."

„Aber mein eigenes Geld mir vorzuenthalten! Selbst meine Wohlthaten will er beschränken! Ich könnte ihm verzeihen, wenn er mir ein Diamanthalsband oder ein Paar Ponies verweigern würde; aber in dieser Sache, die meine Gefühle berührt, verletzt er mich zu grausam durch seine Sparsamkeit."

„Meine liebe Frau Dalton, wie alle warmherzigen Menschen sind Sie zu voreiligen Schlüssen geneigt. Sie sagen, er wolle Ihr Geld Ihnen vorenthalten. Nun, Ihr ganzes Vermögen, mit Ausnahme des Landguts Arden, das er vor einem Jahr verkauft hat, ist in dreiprozentigen Staatspapieren angelegt. Wenn nun aber Dalton, — wohlgemerkt, ich habe keinen Grund, anzunehmen, daß so etwas vorgekommen ist, — angenommen, Dalton hat als unternehmender Geschäftsmann sich verführen lassen, mit Ihrem Geld zu spekuliren?"

„Ohne mich zu fragen?"

„Natürlich, ohne Sie zu fragen. Was wissen Frauen von Spekulationen?"

„Mister Margrave, wenn Dalton das gethan hat, so ist er nicht mehr ein Geizhals, sondern ein Betrüger. Das Geld, das mein Onkel mir vermacht hat, war mein. Ich sollte es mit ihm theilen, das ist wahr, aber es war mein, keine Sophisterei konnte es jemals zu dem seinigen machen. Wenn er nun ohne meine Einwilligung und ohne mein Wissen mit diesem Geld spekulirt hat, so ist er ein unehrlicher Mensch! Ach, Mister Margrave, Sie haben edles Blut in Ihren Adern, Sie sind ein Gentleman, was würden Sie von Dalton denken, wenn dies möglich wäre?"

„Haben Sie jemals von dem Wahnsinn gehört, den die Leute Spielwuth nennen? Wissen Sie, was ein Spieler ist? Wissen Sie, was der Mensch empfindet, der das Vermögen seiner Frau, seiner Kinder, das Geld für die Erziehung seines Sohnes, oder die Mitgift seiner Tochter auf das grüne Tuch eines Spieltisches wirft? Glauben Sie, daß er in diesem Augenblick daran denkt, daß er das Geld verlieren werde? Nein, er will es verdoppeln, vervierfachen, verhundertfachen und dann dem hungernden Weib und den ängstlichen Kindern zurückbringen. Oder haben Sie jemals bei den Wettrennen beobachtet, wie die Leute wetten? Von dem vornehmen Herrn, der eine Viertel Million auf das Spiel setzt, bis zu einem halb verhungerten Lehrburschen, der einige Schillinge gestohlen hat, um zu wetten? Das ist der große Wahnsinn der Spielwuth und das ist die elende Sinnestäuschung des Menschen, der mit dem Vermögen eines Anderen spekulirt. Bemitleiden Sie ihn, Helene, wenn jemals die Schwachen und Gottlosen des Mitleids der Guten würdig sind, so verdienen diese ihr Mitleid."

Er hatte mit ungewöhnlicher Lebhaftigkeit gesprochen und lehnte sich halb erschöpft zurück.

„Ich hätte den Mann, den ich leider meinen Ehemann nennen muß, eher für einen Knicker, als für einen Betrüger gehalten, Mister Margrave," sagte Helene kalt. „Und zu meinem Bedauern muß ich erfahren, daß sein Verbrechen, wenn er wirklich einer solchen Unehrlichkeit fähig wäre, in Ihnen einen Vertheidiger finden würde."

„Sie sind zu unbarmherzig, Frau Dalton," sagte Margrave nach kurzem Schweigen. „Gott schütze den Menschen, der es wagt, Sie zu beleidigen!"

„Wir wollen nicht länger von Dalton sprechen. Ich habe Ihnen gesagt, mein Entschluß sei gefaßt, wenn er diese Bitte, dieses — dieses Recht mißachten werde."

„Nun, und was ist das für ein Entschluß?"

„Ihn zu verlassen."

„Verlassen?!" rief er erschreckt.

„Ja. Ich lasse ihn im Besitz des Geldes, das ihm so theuer ist. Er hat mich nie geliebt! Er hat mir jede Bitte, jeden Wunsch versagt, jede Stunde seines Lebens hat er nicht mir, sondern seinem Beruf gewidmet! Meine Tante wird mich aufnehmen. Ich werde dieses Haus heute Abend verlassen und morgen von London nach Paris abfahren."

„Aber was wird die Welt sagen von einem solchen Schritt, Helene?"

„Die Welt soll richten zwischen uns. Was kann sie von mir sagen? Ich werde bei meiner Tante leben, wie früher vor dieser unglücklichen Erbschaft. Mister Margrave, mein Vormund, Sie werden mich bis Paris begleiten, nicht wahr? Ich bin so unerfahren in all' diesen Sachen und so wenig gewohnt, mir selbst zu helfen, daß ich diese Reise nicht mit meinem Mädchen allein zu machen wage. Sie werden mich begleiten."

„Ich, Helene?"

„Ja. Wer kann besser, als Sie, mich beschützen? Sie, dem mein Vater in der Todesstunde die Vormundschaft anvertraut hat? Um seinetwillen werden Sie mir diesen Dienst nicht abschlagen."

„Ist es ein Dienst, Helene? Kann ich Ihnen einen Dienst erweisen, indem ich Sie von Ihrem Ehemann entferne?"

„Sei es," sagte sie grollend. „Sie verweigern mir Ihren Beistand und ich gehe allein."

„Allein?"

„Ja, allein! Noch diesen Abend, und allein!"

Eine tiefe Röthe stieg auf Margrave's bleichem Gesicht auf und ein lebhaftes Feuer glänzte in seinen schönen Augen.

„Allein, Helene? Nein, nein!" rief er, „mein armes Kind, ich will Sie beschützen auf dieser Reise! Ich werde Sie sicher in die Arme Ihrer Tante legen und mein Benehmen gegen Dalton verantworten. Darin wenigstens, Helene, werde ich mich des Vertrauens Ihres Vaters würdig erweisen. Treffen Sie Ihre Vorbereitungen für die Reise. Sie haben Ihr Mädchen bei sich?"

„Ja. Elise, ein vortreffliches Geschöpf. Noch heute Abend also mit dem Schnellzug."

„Ich werde bereit sein. Sie müssen sich bei Lady Baldwin entschuldigen und mit möglichst wenig Aufsehen abreisen. Auf Wiedersehen!"

Nachdem sie das kleine Zimmer verlassen hatten, ging in Mann in einem Mantel aus dem Gewächshaus auf die Terrasse hinaus, zündete eine Cigarre an und ging etwa eine halbe Stunde in dem Buschwerk vor dem Hause auf und ab.

V.

Von London nach Paris.

Während Helene sich ankleidete, gab sie ihrem Mädchen Befehl, sogleich einzupacken. Elise, eine ernste und praktische Person, zeigte kein Erstaunen und machte sich sogleich an die Arbeit. Helene erschien diesen Abend sehr lang, niemals war ihr die Gesellschaft so langweilig erschienen. Aber so zerstreut auch Helene war, Margrave war der Held der Gesellschaft. Er sprach von Politik mit den alten Herren, von Börsengeschäften mit Leuten aus der Stadt, von Jagd und Pferden mit den Stutzern und vom Theater mit den jungen Londonern. Mit einem alten Herrn sprach er von Herschel's Entdeckung, mit einem Landjunker über die neuesten Verbesserungen, den jungen Damen machte er Komplimente, Jedermann hatte er etwas zu sagen und wußte allen zu gefallen.

Nach Tische stand Margrave am Kamin im Gespräch mit einer Gruppe von Herren und einer unternehmenden jungen Dame, welche sich unter dem Schutz eines Bruders der Gruppe angeschlossen hatte, zur großen Entrüstung furchtsamer Geister, welche bescheiden still saßen und Margrave aus der Ferne bewunderten.

(Fortsetzung folgt.)

Ernstes und Heiteres aus den vormaligen Nassau-Kleinstaaten.

Von Theodor Schüler.

(Eigener Bericht für das „Wiesbadener Tagblatt".

Die Entführung des 7-jährigen Grafen Johann Ludwig von Idstein nach Dillenburg im Jahre 1604*)

Graf Johann Ludwig von der alten Nassau-Idsteiner Linie, der Vater unseres kleinen Helden, hatte 1590 die Selbstregierung zu Idstein-Wiesbaden nach erlangter Großjährigkeit angetreten. Vermählt war er bereits seit 1588 mit Marie, der Tochter Johannes des Aelteren von Nassau-Dillenburg, die ihm 2 Söhne und 4 Töchter gebar. Der Erstgeborene, Johann Philipp, verstarb im zarten Kindesalter, dann folgten in der Geburt die 4 Töchter. Es herrschte daher großer Jubel, als 1596 ein zweites Knäblein, ein Stammhalter, geboren ward. Am 21. Juni sollte er auf den Namen Johann Ludwig getauft werden, und es waren außer den erbetenen Gevattern, dem Grafen Ludwig zu Saarbrücken und den Rheingrafen Johann und Otto, schon am Vorabend, den 20. Juni, der Gäste viele im Schlosse zu Idstein anwesend, als der Vater des Täuflings „urplötzlich spät Abends durch einen gefährlichen Fall aus dem Schlosse" vom Leben schied. Man nimmt an, daß der Graf in momentaner Geistesgestörtheit aus dem Fenster sprang.

An Stelle der Freude war natürlich Jammer und Trauer getreten. Den Leichnam des Verunglückten hatte man einbalsamiren wollen und dazu schon Aerzte und Apotheker herangezogen. „Aber es hat mit dem Körper aus dem zugestandenen betrübten Fall die beschwerte Gelegenheit gehabt, daß von allen anwesenden Adelspersonen für das Rathsamste gehalten wurde, wegen der warmen Sommerzeit die Beisetzung ihne ferneren Verzug vorzunehmen, denn obschon der Körper in einem dreifach verbleieten Sarg gestanden, hat man doch gespürt, daß er nicht mehr über Nacht stehen bleiben konnte." — Das junge Herrlein war programmmäßig am Montag, den 21. Juni, getauft worden. — Am folgenden Tage trug man seinen Vater zu Grabe.

Die Vormundschaft über den jungen Grafen und seine älteren Schwestern übernahmen die nächststehenden Agnaten, die Grafen Philipp (ein Schwager der Wittwe) und Ludwig zu Saarbrücken, die sich auch am 25. und 26. Juni zu Idstein und Wiesbaden huldigen ließen.

Nach dem Tode des Grafen Philipp führte Graf Ludwig die Vormundschaft allein weiter, und es war zwischen ihm und der gräflichen Wittwe zu Idstein wiederholt schon zu Differenzen gekommen, als im Herbst 1603 ein Vorgang den völligen Bruch herbeiführte. Der Kurfürst von der Pfalz ließ nämlich durch seinen Großhofmeister Hans Albrecht Grafen zu Solms in Idstein vorstellen, wie er beabsichtige, seinen ältesten Sohn nach Frankreich zu schicken, damit er dort die französische Sprache erlernen und sich in allen ritterlichen Tugenden und Höflichkeiten und was sonst einem jungen Fürsten und Grafen wohlanstehe, ausbilde und übe. Drei junge gleichalterige Grafen, die der Kurfürst zehrfrei hatte, sollten zu seiner Begleitung mitgeschickt werden. Und da man eine besondere Zumeigung zu dem Hause Idstein hege, so würde man gern sehen, wenn der Wittwe einziges Söhnlein von der Partie sei. Als nun gar die also Geschmeichelte weiter hörte, daß die Reise zunächst nach Eltan, an den Hof des Herzogs von Bouillon führe, willigte sie mit Freuden ein, denn die Herzogin war der Wittwe Geschwisterkind.

Sie hatte jedoch die Rechnung ohne den Vormund gemacht; er wollte von einer Reise des allzu jungen Erbgrafen ins Ausland nichts wissen, auch dann nicht, als die Wittwe persönlich bei ihm vorstellig wurde.

Kaum war sie wieder heimgereist, als sich in Idstein das Gerücht verbreitete, der Vormund wolle ihr den Knaben abnehmen und nach Metz bringen. Es sollen sogar Wetten für und wider gemacht worden sein. Der Angst und der Unentschlossenheit der Mutter über den einzuschlagenden Weg machte, so giebt sie selbst bei ihrer späteren Verantwortung beim Reichskammergericht an, der Superintendent Tobias Weber zu Idstein ein Ende. In einer Predigt äußerte er, wenn eine Mutter sehe, daß man nach ihrem Kinde trachte, so habe sie nach dem Beispiel der Mutter Christi zu verfahren, die auf erhaltene Warnung mit ihrem Knäblein aus dem Vaterlande geflohen sei. Heimlich bereitete sie jetzt Alles zur Abreise vor, und unter dem Vorgeben, die Gräfin Wittwe zu Wasserburg besuchen zu wollen, brachte sie am 11. Januar 1604 ihren Sohn an den väterlichen Hof nach Dillenburg.

Graf Ludwig wendete sich wegen dieser Entführung seines Mündels, eines unter wohlgeborenen Grafen unerhörten Werkes, an das Reichskammergericht, das auch der Wittwe die Zurückführung des Entführten in die Nassau-Wiesbadensche Residenz Idstein auferlegte. Die Mutter beeilte sich damit jedoch keineswegs. In ihrer Verantwortung hob sie hervor, Graf Ludwig habe sie in ihren mütterlichen Rechten wiederholt gekränkt, einen von ihr angenommenen Hofmeister Elsner habe er durch den Gegenpräceptor Sax von Marburg zu verdrängen gesucht, er habe ferner ihren Unterhalt geschmälert und dem Kammerschreiber verboten, die für ihren Sohn in Frankfurt bestellten Kleider einzukaufen. Am großväterlichen Hofe zu Dillenburg sei dieser gut untergebracht, dort werde er in lateinischer und französischer Sprache und in allen, jungen Herren wohlanständigen Tugenden unterwiesen, in Idstein fehle es ihm an jedem Umgang.

Er blieb also, wo er war, trotz wiederholter Klagen des Vormundes. Gewiß hat es nachher die Mutter bereut, diesem nicht nachgegeben zu haben; denn Graf Johann Ludwig, der Letzte der alten nassau idsteiner Linie, starb am 9. Juni 1605 im Alter von 9 Jahren zu Dillenburg. Die Herrschaften Idstein und Wiesbaden fielen an seinen Vormund, den Grafen Ludwig zu Nassau-Saarbrücken.

*) Nach den Reichskammergerichts-Akten No. 67.

Vermischtes.

* **Aussprüche berühmter Männer über die Frauen.** Wir lesen im „Moden- und Salonblatt": Milton, der blinde Dichter des „Verlorenen Paradieses", war zum dritten Male verheiratet und in dieser Ehe nicht besonders glücklich. Eines Tages machte ihm Lord Buckingham das Kompliment, daß seine (Miltons) Frau eine Rose wäre. „An ihrer Farbe," entgegnete der Dichter, „kann ich es nicht erkennen, denn ich bin blind, aber an ihren Dornen fühle ich es, daß Sie Recht haben." Ein andermal wurde der Dichter gefragt, ob er nicht seine Tochter in einigen fremden Sprachen unterrichten lassen wollte? — „Nein," sagte er, „eine Sprache ist für ein Frauenzimmer genug." — Auf die Frage, warum der Thronerbe Englands mit 14 Jahren gekrönt werde und erst im 18. heirathen dürfe, antwortete Milton: „Weil es schwerer ist, eine Frau als ein ganzes Königreich zu regieren." — Aristipp, der griechische Philosoph, wurde einmal von einem seiner Freunde gefragt, zu welcher Art von Frauen er ihm riethe? Er antwortete darauf: „Ich kann Dir zu gar keiner rathen, denn wenn sie schön ist, wirst Du von ihr hintergangen; ist sie häßlich, wird sie Dir mißfallen. Ist sie arm, wirst Du ruinirt; ist sie reich, wirst Du ihr Sklave. Ist sie geistreich, wirst Du verachtet; ist sie unwissend, wirst Du Dich langweilen, und ist sie böse, hast Du die Hölle." — Dieses Urtheil des griechischen Philosophen darf die Frauen nicht zu sehr betrüben. Die Denker Griechenlands haben so schiefe Ansichten über die Natur der Frauen gehabt, daß unter ihnen allen Ernstes die Frage auftauchen konnte, ob die Frauen auch eine Seele haben. — Saphir sagte: „Frau ist ein einsilbiges Wort, aber sehr selten." — Moritz Jókai, der ungarische Romandichter, that einst den Ausspruch: „Es giebt zweierlei Frauen: solche, die ein Herz haben, die lieben Einen, und solche, die kein Herz haben, die lieben Hundert." — Von Jean Paul stammen die schönen Worte: „Die Frau ist gewöhnlich der letzte Freund, der dem Manne im Unglück bleibt." — Napoleon I., der weibliche Talente sehr schätzte (wenn sie ihre Begabung nicht gegen ihn richteten, wie Frau v. Staël) sagte: „Es giebt Frauen, die nur einen Fehler haben, daß sie nicht Männer sind." — Schiller, derjenige deutsche Dichter, der die edelste Anschauung von der Reinheit und Hoheit der Frauen hatte, gab uns den Spruch: „Woran er kenn' ich den besten Staat? Woran Du die beste Frau erkennst — daran, mein Freund, daß man von Beiden nicht spricht." Dieser Spruch ist in Prosa: „Die Frauen und Länder sind die glücklichsten, von denen man nicht spricht," geflügeltes Wort geworden.

* **Von der Weltausstellung in Chicago.** Die New-Yorker Staatszeitung schreibt: Die Chicagoer Ausstellung scheint aus dem Skandal nicht mehr herauszukommen. Die Bestechungs-Beschuldigungen häufen sich. Eine der stärksten ist die, daß die Preisrichter, wenn sie die ihnen bewilligten 750 Dollars haben wollen, von dem Sekretär der National-Kommission mit Bedauern über Geldmangel abgespeist und an einen Clerk verwiesen werden, der ihnen dann das Geld mit einem Rabatt von zehn Prozent besorgt. Diese Angabe ist uns von einem der Preisrichter auf der Durchreise nach Europa, unter dem Ausdruck der höchsten Verachtung gegen die „Macher" unter den Ausstellungsbehörden, bestätigt worden. Wir fürchten übrigens, daß die größte Schweinerei erst kommt, wenn die Preisvertheilung zur Veröffentlichung und Kritik gelangt. Das System, unter dem die Preis-Jurys arbeiten, fordert die Bestechung geradezu heraus. Ein solches System hat es unseres Wissens noch bei keiner anderen Weltausstellung gegeben. Die Jurys übergeugen sich nicht kollegialisch von dem Charakter der Ausstellungs-Gegenstände, über deren Preiswürdigkeit sie entscheiden, sondern vertheilen die Gegenstände unter sich und entscheiden nach dem Befund der einzelnen Jurors. In den seltenen Fällen, in denen gegen den Bericht der einzelnen Preisrichter Einwand erhoben wird, wird die Sache an einen Dreier-Ausschuß überwiesen, bei dessen Befund es dann bleibt. Die Bestechung von Preisrichtern wird unter diesem System eine sehr leichte Sache, und es wäre zu verwundern, wenn da Bestechung nicht im großen Maßstabe stattfände. Bezügliche Anschuldigungen mehren sich ja auch, und es mag dahin kommen, daß kein Aussteller sich mehr um einen Preis kümmert, der ihm im besten Falle dem Verdacht aussetzt, ihn gekauft zu haben. Vielleicht hat solche Werthlosigkeit der Preise das Gute, daß die Preisrichter weniger in Versuchung kommen . . . Das mit der Untersuchung der gegen den Preisrichter Higbee erhobenen Anklagen betraute Comité hat der National-Kommission sein Urtheil unterbreitet. Dasselbe lautet auf Schuldig und sofortige Entlassung aus dem Verbande der Preisrichter. Frank D. Higbee war Mitglied der Preisrichter-Kommission für das Kunstgewerbe und war angeklagt, sich dem Präsidenten der Carry Safe Company angeboten zu haben, um gegen 1200 Dollars eine Medaille zu verschaffen. Carry beschwor vor dem Untersuchungs-Comité, daß diese Anklage begründet sei; sein Schwiegersohn, Brundage, bestätigte Carrys Aussagen.

Amtliche Anzeigen

Als Dienststunden der Büreaus der städtischen Verwaltung sind für das Winterhalbjahr vom 1. October bis 1. April die Stunden von 8½—1 Uhr Vormittags und von 3—6½ Uhr Nachmittags festgesetzt. Die Sprechzeit in den Büreaus ist — dringende Fälle ausgenommen — auf die Vormittagsdienststunden beschränkt. Die Stadtkasse bleibt Nachmittags für das Publikum geschlossen. *

Wiesbaden, den 1. October 1893.

Der Magistrat. v. Ibell.

Es wird hierdurch zur Kenntniß des betheiligten Publikums gebracht, daß die unten genannten, dem hiesigen Hebammenvereine angehörigen Hebammen sich vertragsmäßig verpflichtet haben, bei den nachstehend erwähnten Personen die Entbindung, sowie die erforderliche erste Pflege der Mutter und ihrer neugeborenen Kinder unentgeltlich zu besorgen und zwar:

1. bei allen öffentlich unterstützten Personen und deren Familienmitglieder und

2. bei den übrigen in bedürftigen Verhältnissen Lebenden, welche sich vor der Entbindung einer Bescheinigung der Armenverwaltung, Rathhaus, Zimmer No. 14, verschafft haben, welche Bescheinigung nach Prüfung der jeweiligen Erwerbs- 2c. Verhältnisse erfolgt und der betreffenden Hebamme einzuhändigen ist.

Die Hebammen:

Frau Baumann, Römerberg 14.	Frau Kräutel, Schulgasse 5.
„ Bellhäuser, Friedrichstraße 21.	„ Kremer, Feldstraße 13.
„ Bergmann, Webergasse 45.	„ Kunz, Faulbrunnenstr. 1.
„ Catharinus, Nerostr. 17.	„ Pfeil, Herrnmühlgasse 7.
„ Dörr, Nerostraße 32.	„ Preiß, Hermannstraße 24.
„ Donnermuth, Faulbrunnenstraße 5.	„ Retzel, Johanna, Albrechtstraße 40.
„ Eichmann, Saalgasse 30.	„ Retzel, Catharina, Schachtstraße 28.
„ Gemmer, Hermannstr. 8.	„ Scheurer, Kl. Kirchgasse 1.
„ Hahn, Michelsberg 1.	„ Schulz-Bannher, Hellmundstraße 64.
„ Kilb, Römerberg 23.	„ Schwan, Schachtstraße 23.
„ Klomann, Faulbrunnenstraße 7.	„ Walter, Mühlgasse 7.
„ Krämer, Hirschgraben 18.	„ Wolf, Kartstraße 2.

Wiesbaden, den 29. September 1893.

Der Magistrat. Armen-Verwaltung: F. Kalle.

In dem vormals **Rohr**'schen Hause, Goldgasse 10, ist zum 1. Januar 1894 eine **Mansardwohnung**, bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Speicher und Holzstall, unter den auf dem Stadtbauamt, Zimmer No. 41, ausliegenden Bedingungen zu vermiethen. Diesbezügliche schriftliche Angebote sind bis zum 1. Dezember d. J. einzureichen. 406

Wiesbaden, den 28. September 1893.

Stadtbauamt, Abtheilung für Hochbau.

J. V.:

Franz,

Regierungs-Bauführer.

Freiwillige Feuerwehr.

Die Herren Führer der freiwilligen Feuerwehr werden zu einer Sitzung auf Montag, den 2. October l. J., Abends 8½ Uhr, in das Lokal zur „Mainzer Bierhalle", Mauergasse 4, eingeladen. *

Wiesbaden, den 30. September 1893.

Der Branddirector. Scheurer.

Angemeldet bei der Königlichen Polizei-Direction.

Verloren: Portemonnaies mit Inhalt, 1 gold. Brosche mit Corallen, 1 Pincenez mit Schildpattfassung, Zehnmarkstück, 3 Kleiderstoff-Proben, 1 braunes ll. Kopftuch, 1 Taktstock, 1 gold. Brosche mit Herz und Photographie, 1 Militärpaß, ll. auf Mäkler, 1 Buch „Agenda", 1 Spitzenshawl, 1 dunkelgrün gefärbter Rock, 1 gold. Ring mit rothem Stein, 1 schwarzer Sonnenschirm, 1 Breloque (Kugel mit weißen Perlen), 1 silb. Damen-Uhr mit gold. Kette, 1 Trauring, gez. J. B., Sylvester 1883, Hundertmarkschein, 1 gold. Siegelring, gez. W., 1 runde gold. Brosche mit Perlen, 1 gold. Brosche (Feder), 1 Stahluhr mit Goldeinlage und silb. Kette mit Medaillon, 1 Quittungskarte, Urlaubspaß und Wanderschein, ll. auf Enders, Fünfmarkstück, 1 gold. Vorsteckadel mit Gemme (Minerva mit Helm), 1 schwarzseidene Damenweste, 4 Mtr. rothseidene Borde. **Gefunden:** 1 gold. Monogramm, Zwanzigmarkstück, 1 Eiswolltuch, 1 Pincenez, 1 alter dunkler Sackrock, 1 schwarzer Filzhut, 1 weißes Kinnband, gez. Engers, 1 Universal-Bibliothek-Buch, 1 Vereinsabzeichen, 1 Loosungsschein, baares Geld, 1 schwarzer Sonnenschirm. **Entlaufen:** Mehrere Hunde. **Zugelaufen:** Mehrere Hunde.

Nichtamtliche Anzeigen

Meine Wohnung befindet sich vom 2. October an 19568

Hermannstraße 8, Part.

Frau **Gemmer,** Hebamme.

Spezerei-Ladeneinrichtungs-Versteigerung.

Dienstag, den 3. October cr., Vormittags 11 Uhr, läßt Herr **G. Schupp** die vollständige Laden-Einrichtung, bestehend aus

mehreren Realen mit und ohne Schubladen, Schränke, Theke, Eisschrank, Erker-Einrichtung, Lüster 2c.,

in dem Laden seines Hauses

Taunusstraße 39

durch den Unterzeichneten öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Auch wird die Ladeneinrichtung im Einzelnen ausgeboten.

Ferner kommen noch eine Anzahl guter Oelgemälde und 10 Mille Cigarren à tout prix zur Versteigerung.

Adam Bender,

Auctionator.

Büreau: Lehrstraße 29, Part.

Ev. Männer- und Jünglings-Verein.

(Ev. Vereinshaus.)

Heute 8½ Uhr: Monats-Versammlung. Aufnahmen. Junge Gehülfen, Kaufleute 2c., bes. Solche, welche hier **fremd** sind, haben als Gäste **freien** Zutritt. 504

Gemälde-Auction.

Heute Dienstag, Vormittags 11 Uhr, sowie nöthigenfalls die folgenden Tage, versteigere ich wegen **Räumung** in meinem **Kunst-Ausstellungs-Lokale**

21. Webergasse 21

ca. 500 Oelgemälde hervorragender moderner Meister, worunter Werke von Prof. **A. und O. Achenbach, A. Rasmussen, E. Volkers, Ernst Meissner, Fritz Sonderland, C. F. u. J. Deiker, Fritz Lange, J. Adam, Aug. Siegen, K. Wagner, A. Bredow u. v. A. m.**

504

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung.

Freie Besichtigung und **Freihand-Verkauf** bis zum Beginn der Auction.

Die Versteigerung findet bestimmt statt.

21. Webergasse 21.

Ferd. Küpper, Maler aus Düsseldorf.

Das so beliebte

ächte Hausener Kornbrod

von **Lautz & Hofmann** in **Hausen**

trifft täglich frisch ein bei 19371

C. W. Leber,

Bahnhofstraße 8.

1893/94. Thee-Ernte 1893/94.

Aechten dir. importirten **Souchong** per Pfd. 3,60, 4 u. 5 Mk. empf. die Droguerie **A. Cratz.** Inh. **Dr. C. Cratz.** 19450

Photographie

Conrad H. Schiffer

(vorm. Carl Bornträger).

Hof-Photograph Sr. Majestät des Königs von Griechenland und Sr. Königl. Hoheit des Fürsten von Hohenzollern,

nur Taunusstrasse 2a.

12610

Vergolderei, Bilderrahmen- u. Spiegelfabrik

von

Häfnergasse 5, **P. Piroth,** Häfnergasse 5,

empfiehlt sein **Lager,** sowie seine **Werkstätten** zum Anfertigen von **Bilderrahmen, Spiegel, Trümeau** etc. **Neuvergoldungen** von **Rahmen, Möbel** u. allen **Decorations-Gegenständen** in solider **Ausführung** zum möglichst **billigsten Preis.** 18619

Großes Lager in Leisten, Spiegel- u. Bilderglas.

Haustelegraphen- und Telephon-Anlagen. **Chr. Nöll,** Lager electrotechnischer Artikel.

28. Langgasse 28. 18589

Kur-Dampfbäder

fanden schon von Alters her erfolgreiche Anwendung bei verschiedenen Krankheitsfällen. Anmeldungen hierzu werden auch schriftlich entgegengenommen im

Massage-Institut

von **L. Rinderspacher,** pract. Vertreter der Naturheilkunde, Victoriastraße 4.

Haustelegraphen,

Telephon-Anlagen, sowie alle im electrischen Fach vorkommende Artikel, **Aenderungen u. Reparaturen** werden unter Garantie solid und billig ausgeführt. 19158

Ph. Steimer, Uhrmacher,

Webergasse 49, 1. St.

Möbel jeder Art,

Teppiche, sowie ganze Nachlässe werden zu den höchsten Preisen angekauft. 18392

H. Runkel. Hochstätte 30.

D. C. Funcke,

pract. Zahnarzt. 12466

Rheinstr. 15, Ecke Wilhelmstr., gegenüber den Bahnhöfen. Sprechst. v. 9—5 Uhr ausgen., Sonnt. Nachm. Behandl. **unbemittelter** Zahn- u. Mundkranker Mont., Mittw., Freitag v. 8—9 Uhr früh i. d. **Allgem. Poliklinik, Helenenstr. 25, P.**

Viele Unannehmlichkeiten

und so manches Unglück wird verhütet. **Präservatives, auch Gummi-Art.** Goldgasse 22, im Laden. 5449

Ein junger **Damen-Friseur,** sowie eine geübte **Friseurin** wünschen noch einige Damen zum Frisiren im **Abonnement.** Monatlich von 4 Mk. an. Näheres bei **W. Sulzbach,** Goldgasse 22. 19637

Frau Schlocker, Masseurin,

Taunusstraße 43.

Mariage. Höh. Beamt., kath., j. disc. Anstdd., Verm. u. nöthig, m. einfach. fein erz. Frl. z. eleg. Erich. berücks. Photogr. erw. Off. unt. **S. 3312** an **Heinr. Eisler, Frankfurt a/M.** 35

Für Bücherfreunde

bitten

Bücher-Zeichen

(Ex libris)

ein ebenso willkommenes als werthvolles Geschenk. Wir liefern dieselben in stilgerechter Ausführung in typographischem Satz, wie nach eigenen künstlerisch entworfenen Zeichnungen.

L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei

Wiesbaden, Langgasse 27.

Eine grosse Parthie

Wintermäntel, Regenmäntel und Jaquettes

in sehr guten Qualitäten

zu **3, 5, 7** und **10 Mark** per Stück. 19264

S. Halpert,

Neugasse 7a, 1. Etage.

Wegen Bau-Veränderung

empfehle **Lampen jeder Art,** prachtvolle Neuheiten, **allerbeste Waare,** alle Sorten **Laternen, Ampeln, altdeutsche Laternen** von jetzt bis Weihnachten zu Ausnahmepreisen. (Billiger wie überall.)

Wilhelm Dorn,

Spengler u. Installateur,

Schwalbacherstraße 3.

Alle Sorten **Schirme, Cylinder, Dochte, Lampenreparaturen, Aufsetzen neuer Brenner** etc. prompt und billig. 19640

Ich habe mich hier als

practischer Arzt

niedergelassen und wohne **Kirchgasse 35, 1.** 19642

Dr. med. Gustav Meyer.

Sprechstunden { Vorm. 8—10 Uhr. Nachm. 2—4 „

Spitzen-, Gardinen-, Handschuh-Wäscherei, Putz in Hüten, Hauben, Coiffuren. 19654

Anna Baierbau. Mauergasse 19, 2.

Goldgasse 7. **Goldgasse 7.**

Hotel und Badhaus

Zum goldenen Ross

(Im Centrum der Stadt).

Vorzügliche Diners um 1 Uhr à Couvert 1.25.

Bier-Restaurant, separate Weinstube. Reichhaltige Frühstücks- und Abendkarte.

Best Brands of english Drinks kept in Stock. 19566

Hugo Kuphe, Besitzer.

Für

Stotternde!

Jeder, der beim Singen nicht stottert, wird geheilt. Prospect und Broschüre über: **„Stottern und dessen Heilung"** freo. gegen Einsendung von 1 Mk. 50 Pf. (Man. No. 1574) 7

Spracharzt Gerdis, Bingen a/Rh.

An dem in den nächsten Tagen beginnenden

Kursus in Buchführung

— **Honorar Mk. 12** — können noch einige Damen theilnehmen.

Victor'sche Schule, Taunusstraße 13.

Hattestelle der Straßen- und Pferdebahn. 19255

Tapezirer-Stärke in bekannter Güte empf. bill. **J. Haub, Mühlg. 13.** 19277

Sch. Ottomane (neu) bill. abzug. Michelsb. 9, 2. St. l. 18603

E. guter Tisch, nußbaum-lackirt, zu verkaufen. Daselbst ein K. Schreibpult und ein Ofenschirm zu kaufen gesucht Kindergarten, Dotzheimerstr. 13. 19639

Nahe der Stadt ist in schöner Lage ein kleines **Landhaus** mit 7 Zimmern, Küche, Stallung, Ziergarten- und Obstgarten, für 25,000 Mk. Krankheit halber zu verkaufen. Offerten unter **V. H. 42** an den Tagbl.-Verlag.

Mieth-Verträge

vorräthig im Tagblatt-Verlag, Langgasse 27.

Alte deutsche

Briefmarken

wie: **Bremen, Lübeck, Braunschweig, Hamburg, Mecklenburg-Schwerin** und **Strelitz, Oldenburg** etc. etc. sucht

J. Ebert, Sedanstr. 5, 1,

Wiesbaden.

Zu sprechen von 1—2 Uhr.

Zeichnungen für Stickereien werden angef. im Atelier für Kunststickerei Neugasse 9, 2 r. 15760

Elegant möbl. kleinere Wohn., 3 Zimmer u. Küche, direct am Kochbrunnen und Theater, auf längere Zeit sehr billig per 1. Oct. zu vermiethen. Näh. im Tagbl.-Verlag. 18284

Zweig-Expeditionen

des

„Wiesbadener Tagblatt"

(Bezugspreis **50** Pf. monatlich)

befinden sich in

Bierstadt: Carl Häuser, Rathhausstraße 2.

Dotzheim: Friedrich Ott, Wiesbadenerstraße 11.

Erbenheim: Ortsdiener Stahl, Kloppenheimerstraße.

Rambach: Heinrich Bocht, Sackgasse 55.

Schierstein: Conrad Speth, Bahnhofstraße 66.

Sonnenberg: Philippine Wiesenborn, Thalstraße 32

Massage-Kursus.

Am 10. October wird ein **Kursus für Massage und Heilgymnastik** beginnen. Diejenigen Herren und Damen, welche gesonnen sind, an dem Kursus theilzunehmen, wollen sich gefl. an Herrn **Rehm,** Langgasse 31, 2. Et., wenden, wo nähere Auskunft ertheilt wird.

Sonnabend Nachmittag oder Abend Portemonnaie verloren von der oberen Webergasse bis zum Kurhaus. Inhalt 307 Mk. Münze war deutsch., engl., österreich. und franz. Geld, dabei zwei Hundert-Markscheine. Gegen hohe Belohnung abzugeben Webergasse 49, 3 Tr.

Familien-Nachrichten.

Aus den Wiesbadener Civilstandsregistern.

Geboren. 24. Sept.: dem Gärtner Emil Janz e. T., Mina Theodore; dem Schreinergehülfen August Plaß e. T., Emilie Christiane. 25. Sept.: dem technischen Regierungs-Secretär Carl Heidemann e. S., Ludwig Robert.

Aufgeboten. Kreis-Communal-Kassen-Rendant und Kreis-Ausschuß-Secretär Ferdinand Wilhelm Paul Werkmüller und Maria Henriette Meyer. Beide hier. Tüncher Carl Hänchen und Anna Losem, Beide hier. Kaufmann Hermann Bauer zu Castel und Jacobine Magdalene Emilie Auguste Schröder zu Hofgeismar. Spengler Jacob August Julius Wilhelm Christian Faust und Elisabeth Ludwig, Beide hier.

Verehelicht. Schneidergehülfe Peter Gottfried Steiof und Caroline Barth, Beide hier. Herrschneider Andreas Schmitt und Anna Marie Auer, Beide hier. Graveurgehülfe Otto August Wilhelm Seeger und Anna Catharine Mathilde Schmitz, Beide hier. Metzger Carl Heinrich Theodor Heuzeroth und Johannette Caroline Henriette Montpellier, Beide hier. Maurer Georg Carl Wilhelm Ludwig Schweitzer und Auguste Margarethe Elise Helene Adler, Beide hier.

Gestorben. 29. Sept.: Taglöhner Friedrich Wetzel, 61 J. 1 M. 12 T.

Geburts-Anzeigen
Verlobungs-Anzeigen
Heiraths-Anzeigen
Trauer-Anzeigen

in einfacher wie feiner Ausführung fertigt die

L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei

Comptoir: Langgasse 27, Erdgeschoss.

Bericht über die Preise für Naturalien und andere Lebensbedürfnisse in Wiesbaden

vom 24. September bis incl. 30. September.

	Höchst. Preis.	Niedr. Preis.
I. Fruchtmarkt.	ℳ ₰	ℳ ₰
Roggen . p. 100 K.	— —	— —
Hafer . . . 100 „	19 80	16 40
Stroh . . . 100 „	8 —	7 —
Heu . . . 100 „	13 40	13 40
II. Viehmarkt.		
Fette Ochsen:		
I. Qual. p. 50 K.	74 —	70 —
II. „ 50 „	68 —	64 —
Fette Kühe:		
I. Qual. p. 50 „	63 —	60 —
II. „ 50 „	60 —	55 —
F. Schweine p. „	1 20	1 10
„ Hämmel „ „	1 20	1 10
Kälber . . . „ „	1 30	1 10
III. Victualien.		
Butter . . . p. K.	2 60	2 30
Eier . . . p. 25 St.	2 25	1 50
Handkäse . 100 „	8 —	7 —
Fabrikkäse . 100 „	6 50	3 —
Ess-Kartoff. 100 K.	6 50	4 —
Kartoffeln . . p. K.	— 7	— 5
Zwiebeln . . . „	— 20	— 16
Zwiebeln . p. 50 K.	7 —	6 —
Blumenkohl p. St.	40	12
Kopfsalat . . . „	6	3
Gurken . . . . „	15	2
Gr. Bohnen „ K.	— 60	— 30
Neue Erbsen „ „	— 60	— 40
„ p. 0,5 K.	— 50	— 30
Wirsing . . . p. K.	— 10	— 8
Weißkraut . . . „	— 6	— 5
Weißkraut p. 50 K.	2 50	2 —
Rothkraut . . p. K.	— 12	— 10
Gelbe Rüben . . „	— 16	— 14
Weiße Rüben . . „	— 10	— 8
Kohlr. (ob. verd.) „	— 12	— 10
Kohlrabi . . . „	— 12	— 8
Preißelbeeren . „	— 50	— 30
Johannisb. . . „		
Trauben . . . „	— 80	— 60
Aprikosen . . . „		
Aepfel . . . . „	— 30	— 8
Birnen . . . . „	— 30	— 8
Zwetschen . . . „	— 12	— 10
Eine Gans	6 50	5 50
Eine Ente	3 —	2 50
Eine Taube	— 70	— 45
Ein Hahn	1 80	1 20
Ein Huhn	2 50	1 60
Ein Feldhuhn . . .	1 60	1 —
Aal . . . . . p. K.	3 20	1 60
Hecht . . . . . „	2 80	1 60
Backfische . . . „	— 50	— 36
IV. Brod u. Mehl.		
Schwarzbrod:		
Langbrod p. 0,5 K.	— 15	— 13
„ „ 2.	— 55	— 49
Rundbrod „ 0,5 K.	— 13	— 13
„ „ 2.	— 48	— 42
Weißbrod:		
a. 1 Wasserweck . .	— 3	— 3
b. 1 Milchbrödchen .	— 3	— 3
Weizenmehl:		
No. 0 . p. 100 K.	32 —	30 —
„ I . . 100 „	28 —	27 —
„ II . . 100 „	26 —	25 —
Roggenmehl:		
No. 0 . p. 100 K.	23 —	23 —
„ I . . 100 „	22 —	20 —
V. Fleisch.		
Ochsenfleisch:		
p. d. Keule . p. K.	1 44	1 36
Bauchfleisch . . „	1 24	1 20
Kuh- o. Rindfl. . „	1 20	1 —
Schweinefleisch . „	1 40	1 40
Kalbfleisch . . . „	1 44	1 —
Hammelfleisch . . „	1 40	1 20
Schaffleisch . . „	1 —	1 —
Dörrfleisch . . . „	1 00	1 60
Solberfleisch . . „	1 40	1 40
Schinken . . . . „	2 —	1 84
Speck (geräuch.) . „	1 84	1 80
Schweineschmalz . „	1 60	1 40
Nierenfett . . . „	1 —	— 80
Schwartenmagen:		
frisch . . . . „	2 —	1 60
geräuchert . . . „	2 —	1 80
Bratwurst . . . „	1 80	1 60
Fleischwurst . . „	1 60	1 40
Leber- u. Blutwurst:		
frisch . . . . p. K.	— 96	— 96
geräuchert . . „	2 —	1 80

Königliche Schauspiele.

Anmeldungen für die während der Wintersaison 1893/94 zum Besten des Orchester-Unterstützungsfonds im Königlichen Theater stattfindenden sechs Symphonie-Concerte werden mit Ausnahme des Sonntags täglich von 10—12 Uhr Vormittags in dem Theaterbüreau entgegengenommen.

Das erste Concert findet Mittwoch, den 18. October 1893 statt.

Die im vorjährigen Symphonie-Concert-Cyclus abonnirt gewesenen Plätze bleiben den resp. Abonnenten bis Freitag, den 6. October cr., Mittags 12 Uhr, reservirt.

Wiesbaden, den 30. September 1893. 406

Intendantur des Königl. Theaters.

Unter Garantie für allerfeinste Qualität u. besser als deutscher Cognac.

1860er Eau de vie de France

ganz alter und ächter Franzbranntwein von dem französ. Weingut des Grafen **Chambourg.** 19108

☞ ⅔-Ltr.-Flasche **0.90 Mk.** ☜

Wilh. Heinr. Birck,

Ecke Oranien- und Adelhaidstrasse.

Cognac-Kellereien: Adelhaidstrasse 41 u. 42.

Telephon-Anschluss No. 216.

Prima reinen Bienenhonig,

1893er Ernte,

empfiehlt in Gläser gefüllt, sowie im Anbruch per Pfund **55 Pf.** 18308

Eduard Weygandt,

Kirchgasse 18.

Telephon 140.

Cognac von Planat & Cie. in Cognac

empfiehlt zu Mk. 3.—, 4.— u. 5.— per Flasche die

Droguerie A. Cratz, Inh. Dr. C. Cratz,

Langgasse 29. 18102

Neu! Neu!

Patent-Glasurglanzfarbe

wird von keiner der bis jetzt angebotenen Fußbodenfarben in Bezug auf **Haltbarkeit, schnelles Trocknen** und **elegantes Aussehen** auch nur annähernd erreicht. Sie hat eine stärkere Deckkraft als Oelfarbe und trocknet in 3—4 Stunden glashart unter höchstem Glanz **ohne nachzukleben.** 1 Kilo reichend für 15 □-Meter.

Vorräthig in Patentdosen, die als Farbtopf dienen, von 1 Kilo Inhalt à Mk. 1.70 Pf. in 6 Nüancen in der Droguerie 19472

Wilh. Heinr. Birck,

Ecke Oranien- und Adelhaidstraße.

Telephon-Anschluß No. 216.

Größtes Lager sämmtlicher Fußbodenartikel, wie: **Französ. Stahlspäne, amerik. Parquetwachs, Terpentinöl, Leinöl, sämmtl. Sorten Pinsel und Oelfarben jeder Nüance.**

Buttermilch per Schoppen 5 Pf., täglich 2 Mal frisch, empfiehlt die Centrifugal-Molkerei 16258

E. Bargstedt, Faulbrunnenstraße 10.

Nur 1,20 Mk.

Jeder in eine Cylinder- oder Anker-Uhr, Reinigen derselben 1,80 Mk., sowie alle sonstigen Reparaturen an Uhren und Goldsachen werden unter Garantie billigst ausgeführt. 19123

H. Merstedt,

Uhrmacher,

49. Hellmundstraße 49.

Goldgasse 7. Goldgasse 7.

Hotel und Badhaus

„Zum goldenen Ross",

im Centrum der Stadt.

Eigene Mineralquelle im Hause. Nur reine Mineralbäder ohne Süßwasserzusatz.

Gut eingerichtete Fremdenzimmer von Mk. 1.25 an.

Pension zu civilen Preisen. 19567

Hugo Kupke, Besitzer.

Die Verkaufsräume des Herren-Schneiders M. Auerbach befinden sich nunmehr 19107

Friedrichstraße 8,

Neubau.

Vorzügliche Arbeit. Sehr mäßige Preise.

Margarete Hüngen, ärztlich geschulte Masseuse,

wohnt Louisenstraße 5, Vorderh. 3. Et. 19406

Ausverkauf wegen Umzug

meines gesammten Lagers in **Haus- und Küchengeräthen zu bedeutend ermäßigten Preisen.**

Besonders günstige Gelegenheit zum Einkauf von compleeten Küchen-Einrichtungen 19588

Franz Flössner,

Große Burgstraße 11,

Magazin für Haus- und Küchengeräthe.

Alle Neuheiten in Putz- und Mode-Waaren

empfiehlt 19367

Bahnhofstrasse 16, vis-à-vis d. Kgl. Regierung.

M. Jsselbächer,

Bahnhofstrasse 16, vis-à-vis d. Kgl. Regierung.

Geschmackvoll garnirte **Modell-Hüte** stehen stets zur gefälligen Ansicht.

☞ **Trauer-Hüte** stets vorräthig. ☜

Hüte werden zum Façonniren angenommen.

Bestellungen

auf das

„Wiesbadener Tagblatt"

(Einundvierzigster Jahrgang)

7 Gratis-Beilagen: Illustrirte Kinderzeitung, Kochbuch, Aerztliches Hausbuch, Land- und hauswirthschaftliche Rundschau, Wandkalender, 2 Taschenfahrpläne

☞ **2 mal täglich** ☜
(Morgens und Abends)

täglich bis zu 100 4°-Seiten

werden hier durch den Verlag (Langgasse 27), in den Nachbarorten durch die **Zweig-Expeditionen,** im Uebrigen durch die **Post** angenommen

Das **„Wiesbadener Tagblatt"** kann für **einen, zwei** oder **drei** Monate bestellt werden. Je nach Wunsch der verehrl. Bezieher wird der Bezugspreis **monatlich** oder **vierteljährlich** erhoben.

Bezugspreis **50 Pfg.** monatlich

Die Illustrirte Kinder-Zeitung

Frei-Beilage zum „Wiesbadener Tagblatt"

wird der freundlichen Beachtung unserer Leser besonders empfohlen.

Dieselbe erscheint Sonntags in Zwischenräumen von je 14 Tagen und bietet **eine gesunde und nahrhafte Kost für den engen Kreis der Familie in den Feierstagsstunden.**

Die Land- und hauswirthschaftliche Rundschau

des „Wiesbadener Tagblatt" ist eine **besondere, reichhaltige Beilage** und kommt ebenfalls in 14-tägigen Zwischenräumen.

Das **„Wiesbadener Tagblatt"** bringt in seinem **sorgfältig gewählten** und **reichhaltigst ausgestatteten**

redactionellen Theil

wie bisher **Leitartikel, politische** und **feuilletonistische Briefe** aus den meisten Hauptstädten des Continents (Berlin, London, Paris, St. Petersburg 2c.), **politische Tagesberichte, die Stadtnachrichten zuerst** und am **vollständigsten,** Mittheilungen aus **Kunst, Wissenschaft** und **Literatur, interessante Feuilletons,** oft vier in einer Nummer, **reichhaltige kleine Chronik, Vermischtes, Räthsel, Cours-** und **Marktberichte.**

Stets zwei Romane

hervorragender Schriftsteller in täglicher Fortsetzung.

☞ Begonnene Erzählungen werden auf Wunsch, soweit Vorrath, **kostenfrei** nachgeliefert. ☜

Auf das im **„Wiesbadener Tagblatt"** zum Abdruck gelangende **Fremden-Verzeichniß,** die **täglichen Programme der städtischen Kur-Kapelle,** die **Theaterzettel der Königl. Schauspiele** und des **Residenz-Theaters,** ferner auf die Ankündigungen des **Reichshallen-Theaters,** sowie andere dem **Kur-Verkehr** dienende Veröffentlichungen **(Fremden-Führer etc.)** und den **Auszug der Familiennachrichten** auswärtiger Zeitungen wird besonders aufmerksam gemacht.

Das **„Wiesbadener Tagblatt"** besitzt **hier und in der Umgegend** Dank seiner

12,000 Abonnenten

den ☞ **weitaus größten** ☜ und dabei **kaufkräftigsten Leserkreis.**

Namentlich in der zahlreichen, täglich wachsenden Colonie hierher übergesiedelter Rentner- und Pensionärs-Familien, sowie in den Kreisen der Curgäste ist das „Wiesbadener Tagblatt" überall eingeführt.

Infolge dessen und der **Thatsache,** daß hier

kein anderes Blatt in Wiesbaden oder in Nassau überhaupt auch nur halbsoviele Abonnenten zählt als das „Wiesbadener Tagblatt"

verfügt dasselbe über den **reichhaltigsten** und **ausgedehntesten**

Anzeigentheil.

In demselben bringt das **„Wiesbadener Tagblatt" Bekanntmachungen** der hiesigen städtischen Behörden **jedesmal sofort** am Tage ihrer Veröffentlichung, **Anschreiben hiesiger** und **auswärtiger Behörden** des **Staats-** und **Communalverbandes,** sowie der **Gerichtsbarkeit** und sämmtliche

Familien-Nachrichten

(Geburtsanzeigen, Verlobungen, Heirathen, Todes-Anzeigen 2c.). Schon aus letzterem Grunde ist das „Wiesbadener Tagblatt" **für jeden hiesigen Haushalt unentbehrlich geworden.**

In **Stellenangeboten** und **Stellennachfragen** bietet der **Arbeitsmarkt** des **„Wiesbadener Tagblatt"** stets die **größte Auswahl. Verkaufs- und Vermiethungs-Anzeigen,** sowie **Veröffentlichungen im Immobilien- und Geldverkehr** sind im „Wiesbadener Tagblatt" von **raschester** Wirkung und schon aus diesem Grunde die **billigsten.**

Bekanntmachungen der Vereine und Corporationen Wiesbadens und der Umgebung erfolgen meist statutengemäß im „Wiesbadener Tagblatt", namentlich aber wird es von jeher von allen angesehenen Geselligkeits-Vereinen zu deren Veröffentlichungen gewählt. Der **Tages-Kalender** des „Wiesbadener Tagblatt" enthält eine Uebersicht aller Veranstaltungen der Vereine.

Für die Geschäftswelt Wiesbadens und der Umgegend empfiehlt sich das „Wiesbadener Tagblatt" als das

älteste, beliebteste, billigste und erfolgreichste Insertions-Organ.